Friedrich-List-Schule

Kaufmännische Schulen der Stadt Herford

Friedrich-List-Schule

75 Jahre

Kaufmännische Schulen der Stadt Herford

Grußwort des Herrn Regierungspräsidenten Detmold

Schulen sind immer stolz darauf, wenn sie alt geworden sind. Es ist ein Beweis ihrer Notwendigkeit und ihrer Bewährung. Das gilt auch für die Friedrich-List-Schule, kaufmännische Berufs-, Berufsaufbau- und Berufsfachschule der Stadt Herford. Sie feiert im Oktober dieses Jahres ihr 75-jähriges Bestehen. Was eine Schule in 75 Jahren schafft, ist die Leistung menschlicher Gemeinschaft. Sie erneuert sich, lebt oder stirbt ab, in ihrer Existenz bestimmt durch das Bedürfnis der Mitlebenden, die Tragfähigkeit ihres Auftrages, die Wirkungskraft der zur Leitung und Mitarbeit berufenen Frauen und Männer.

Die Friedrich-List-Schule ist eine Gründung der Herforder Kaufmannschaft. Zu einer Zeit als weder der Staat noch die Gemeinde der Berufsbildung besondere Aufmerksamkeit schenkte, handelte sie aus eigener Verantwortung. Die Entwicklung der heimischen Wirtschaft machte es notwendig, die betriebliche Lehre durch eine schulische Ausbildung zu ergänzen. Die jungen Kaufmannsgehilfen und Lehrlinge waren bereit, Opfer an Zeit und Geld zu bringen, um den mit Beginn der Industrialisierung steigenden Anforderungen gewachsen zu sein.

Wer die Entwicklung unseres Schulwesens verfolgt, weiß, welche Bedeutung dem berufsbildenden Schulwesen zukommt. Rund 95 % aller Jugendlichen erhalten in ihm ihre Berufsausbildung und Erziehung. Mehr als 40 % dieser Mädchen und Jungen besuchen eine kaufmännische Schule. Der immer stärker werdende Wettbewerb auf den In- und Auslandsmärkten verlangt überall höhere Leistungen, die auch von den kaufmännischen Schulen vorbereitet werden.

Kaufmännische Schulen sind nicht nur Stätten der Bildung, sondern auch solche der Erziehung. Es geht heute nicht nur darum, unsere Jugend in fachlicher Hinsicht umfassend vor- und auszubilden. Es gilt auch, sie in ihrer Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit zu stärken, damit sie in der Erhaltung unserer richtig verstandenen Freiheit eine entscheidende Aufgabe ihres Wirkens und Lebens sieht.

Ich grüße die Stadt Herford sowie ihre Kaufmannschaft und danke für die Förderung des kaufmännischen Schulwesens. Mein besonderer Gruß gilt der kaufmännischen Jugend. Mag sie sich stets ihrer Verantwortung bewußt bleiben und sich bemühen, den Anforderungen, die die moderne Wirtschaft an sie stellt, gerecht zu werden.

Graumann

Grußwort der Stadt Herford

Mit großer Freude nimmt die Stadt Herford Anteil an der Feier zum 75-jährigen Bestehen der Friedrich-List-Schule. Diese Schule, als Handelslehranstalt von dem Kaufmännischen Verein Herford im Jahre 1890 gegründet, hatte die Aufgabe, die berufliche Ausbildung der kaufmännisch tätigen Lehrlinge zu fördern und an ihrer Erziehung zu tüchtigen Staatsbürgern und Menschen mitzuwirken.

Im Jahre 1920 wurde die Handelslehranstalt in die Obhut der Stadt übernommen und in eine städtische öffentliche Handelslehranstalt umgewandelt. Seit vielen Jahren ist daher die Anstalt, die im Jahre 1963 den Namen „Friedrich-List-Schule" erhielt, eng mit dem Leben unserer Bürgerschaft und der Herforder Wirtschaft verbunden.

Wir möchten unserer Friedrich-List-Schule an ihrem Ehrentage herzlich danken für die segensreiche Tätigkeit, die sie in den vergangenen Jahrzehnten entfaltet hat. Wir verbinden damit die besten Wünsche zum Gelingen des Jubelfestes und für ein weiteres erfolgreiches Wirken zum Wohle unserer Jugend und zum Segen der Stadt und ihrer Bürgerschaft.

Herford, im Juli 1965

Dr. Schober
Oberbürgermeister

Dr. Abel
Oberstadtdirektor

Grußwort der Ostwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Bielefeld

Wenn in diesen Tagen mit Freude und Stolz das 75-jährige Bestehen der Friedrich-List-Schule festlich begangen wird, dann sollte das in dem Bewußtsein geschehen, daß nicht erst in unserer Zeit erkannt worden ist, welche Bedeutung neben der betrieblichen Lehre dem kaufmännischen Schulwesen zukommt, sondern daß schon vor fast drei Generationen die Herforder Kaufmannschaft es als notwendig erachtete, die betrieblich-praktische Ausbildung durch einen systematischen Schulunterricht zu ergänzen. Bereits damals wurden die jungen Menschen in den Kontoren angehalten, mehr zu lernen als ihre Väter und Großväter, da der immer härter werdende Wettbewerb von ihnen ein erhöhtes Maß an Wissen und kaufmännischem Sachverstand verlangen würde. Diese Forderungen haben in den vergangenen Jahrzehnten keineswegs ihre Gültigkeit verloren, ja, sie haben gerade im Zeichen der Großraumwirtschaft und der sich ausdehnenden Märkte eine besondere Aktualität erlangt. Dabei geht es letztlich darum, heute Nachwuchskräfte heranzubilden, die eines Tages, wenn die Schule ihr 100-jähriges Jubiläum feiern wird, die deutsche Wirtschaft verantwortlich mitgestalten und führen müssen. Das ist eine Aufgabe, der sich Wirtschaft und Schule gemeinsam annehmen müssen und die von den Verantwortlichen hier und dort fortschrittliches Denken und Einsatzbereitschaft erfordert.

In diesem Sinne wünsche ich der Friedrich-List-Schule Herford eine weitere gedeihliche Entwicklung zum Nutzen der jungen Menschen, unserer Betriebe und unseres gesamten Raumes.

Bielefeld, im Oktober 1965

Dr. zur Nieden
Präsident
der Ostwestfälischen Industrie- und Handelskammer
zu Bielefeld

Geschichte und Bildungsziel der Schule

Zur Geschichte der Friedrich-List-Schule Herford gegründet als Handelslehranstalt des Kaufmännischen Vereins im Jahre 1890

von Dipl.-Kfm., Dipl.-Hdl. Fritz Landré, Oberstudiendirektor

Die Kraft, Reichtümer zu schaffen,
ist unendlich wichtiger als der Reichtum selbst.

(Friedrich List)

Die Herforder Handelslehranstalt ist nicht durch eine staatliche Rechtsverordnung oder einen städtischen Ratsbeschluß geschaffen worden, sondern durch die Initiative der Kaufmannschaft, und zwar der Kaufmannschaft im weiten Sinne.

Das seit der Reichsgründung anhaltende Wachstum der Wirtschaft wandelte die alte Ackerbürgerstadt Herford in den 80iger Jahren zu einer gewerbefleißigen Stadt. Die Zahl der gewerblichen und industriellen Arbeiter wird im Verwaltungsbericht der Stadt 1890 auf annähernd 4000 geschätzt. Die Einwohnerzahl betrug 19 255. 110 Fabriken kleineren und mittleren Umfangs waren vorhanden; vorherrschend war die Wäsche- und Konfektionsbranche mit 41 Betrieben. Es gab 13 Zuckerwaren- und Schokoladenfabriken, 7 Zigarrenfabriken sowie 5 Maschinen- und 4 Möbelfabriken. Auch erwähnt der Bericht besonders die Teppichbranche und die Besen- und Bürstenindustrie. Der Absatz der Erzeugnisse geschah in allen Teilen des Reiches; daneben wird auch der Export nach Mittel- und Südamerika sowie in die europäischen Länder hervorgehoben. Der schnelle wirtschaftliche Fortschritt verlangte vom Kaufmann, ob er nun selbständig oder als Angestellter tätig war, eine Auseinandersetzung mit neuen Problemen, besonders soziologischer Art. Im Winterhalbjahr 1889/1890 schlossen sich etwa 30 kaufm. Angestellte zu einer Vereinigung zusammen, die die Gründung eines kaufmännischen Vereins vorbereiten sollte, dessen Zweck es war, das Standesbewußtsein zu fördern, seine Mitglieder zu bilden und die jungen Handlungsgehilfen vor Notfällen des Lebens zu sichern. Der gedachte Zweck sollte durch den Anschluß an den Verband Deutscher Kaufmannsgehilfen in Leipzig erreicht werden. Dieser Verband hatte schon damals bedeutende Selbsthilfeeinrichtungen, die in Fällen von Krankheit, Invalidität und Arbeitslosigkeit Unterstützung gewährten. Auch

für die Witwen und Waisen wurde gesorgt. Am 18. 12. 1889 hielt der Sekretär dieses Berufsverbandes einen interessanten Vortrag über sozialpolitische Gegenwartsfragen und den Vorteil des Zusammenschlusses der Kaufmannsgehilfen. Die Fortbildung der Mitglieder sollte durch Vortragsabende, Bezug von Fachzeitschriften und für den kaufmännischen Nachwuchs durch Gründung eines „Handelslehrinstituts" erfolgen. Den Bestrebungen der Kaufmannsgehilfen standen die „Prinzipale" sympathisierend gegenüber, gewährten materielle Unterstützung und entsandten in den vorläufigen Vorstand die Fabrikanten Wilhelm Böckelmann, Georg Korte und Louis Sievers. In der Generalversammlung vom 20. September 1890 wurden die Statuten des Kaufmännischen Vereins Herford beraten und beschlossen. Im § 2 stellt sich der Verein die Aufgabe, die Gesamtinteressen des Kaufmannsstandes wahrzunehmen. Im § 4 Abs. 2 ist die Errichtung und Unterhaltung einer Handelslehranstalt festgelegt. Der Mitgliederkreis erstreckte sich auf selbständige Kaufleute, Handlungsgehilfen und sonstige „kaufmännisch Gebildete". Junge Leute unter 18 Jahren konnten außerordentliche Mitglieder ohne aktives oder passives Wahlrecht werden.

Die Leitung des Vereins oblag dem Vorstand (7 Handlungsgehilfen) und dem Aufsichtsrat (7 selbständige Kaufleute). Unter den Mitgliedern dieser Gremien finden sich Namen, die in der Geschichte der Herforder Wirtschaft Klang haben:
Engelbert Schönfeld, Wilhelm Menkhoff, Carl Nolting, Hermann Menge, Albert Brandes u. a. m.

150 Mitglieder traten dem Verein bei. Der Verwaltungsbericht der Stadt Herford spricht sich 1895 recht lobend über das Vereinsleben aus. Die allwöchentlich stattfindenden Vereinsabende förderten das Standesbewußtsein und stärkten das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Vorträge über die verschiedensten Wissensgebiete wurden regelmäßig gehalten. Mit Stolz wird berichtet, daß der Verein auch gutachtlich gehört wurde. So gab er z. B. 1893 auf Anfrage des Reichskanzleramtes sein Gutachten dahin ab: „Beschränkung der Verkaufszeit im offenen Geschäft an Wochentagen ist abzulehnen, Beschränkung der Arbeitszeit von Personen unter 16 Jahren jedoch in dieser Hinsicht durchführbar."

Die Handelslehranstalt wurde mit je 300 Mark jährlich vom Preußischen Staat und von der Stadtgemeinde Herford unterstützt. Kostenlos stellte die Stadt die Räume der Feldmärker Schule (Friedhofstraße, im 2. Weltkriege durch Bomben zerstört) abends zur Verfügung und übernahm die Kosten für die Beheizung und Reinigung.

Der Haushaltsplan der Schule schloß durchweg mit einem Betrage von rund 2500 Mark ab. Das Schulgeld betrug 6 Mark pro Quartal. Lehrlinge, deren Chefs dem Verein nicht angehörten, mußten 9 Mark zahlen. In 3 Klassen wurde in den Jahren 1890–95 bei einer Klassenstärke von 30–35 Schülern in den Fächern Deutsch und Rechnen, Buchführung, Gabelsberger Stenografie sowie

Englisch und Französisch unterrichtet. Bei der Gründung der Schule bestand für kaufmännische Lehrlinge in Herford keine Verpflichtung zum Besuch einer Fortbildungsschule, wie sie allgemein in den 70iger Jahren eingerichtet worden waren. Durch ein neues Ortsstatut (25. 2. 1891) wurden neben den gewerblichen Jugendlichen auch die kaufmännisch tätigen männlichen Jugendlichen in der Stadt Herford zum Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule gezwungen. Der Besuch der Handelslehranstalt des Kaufmännischen Vereins befreite sie von diesem Schulzwang. Fast ausnahmslos besuchten die Kaufmannslehrlinge trotz des Schulgeldes die kaufmännische Schule.

Der Unterricht wurde für jede Klasse wöchentlich in 9 Stunden zu 40 Minuten erteilt, und zwar dienstags und freitags abends sowie am Sonntagmorgen vor der Kirchzeit. Der Verein stattete die Schule mit neuzeitlichem Unterrichtsmaterial aus und legte 1894 eine reichhaltige Lehrer- und Schülerbücherei an, die sich „eines regen Zuspruchs erfreute". Das Lehrerkollegium bestand ausschließlich aus nebenamtlichen und nebenberuflichen Lehrkräften. Die Leitung wurde Herrn Oberlehrer Carl Bürcke von der Landwirtschafts- und Realschule (dem Vorläufer des Ravensberger Gymnasiums) übertragen. Dem Lehrerkollegium gehörten im Jahre 1900 folgende Herren an:

H. Bohnenkamp, Lehrer an der Bürgerschule Falkstraße
O. Döpkemeyer, pro rectoratu geprüfter Lehrer an der Landwirtschafts- und Realschule
K. Herrmann, Zeichenlehrer an der Landwirtschafts- und Realschule
G. Nolte, pro rectoratu geprüfter Lehrer an der Landwirtschafts- und Realschule
O. Schulz, Oberlehrer an der Landwirtschafts- und Realschule
W. Middelmann, Rektor an der Bürgerschule Falkstraße
B. Niediek, Rektor an der Bürgerschule Stiftberg
H. Rathert, pro rectoratu geprüfter Hauptlehrer an der Bürgerschule Friedenstal *)
O. Zeyß, Kaufmann (Buchhalter in der Firma Zigarrenfabrik Böckelmann)

Im Verwaltungsbericht von 1900 wird die Unterstützung hervorgehoben, die die Schule durch viele Herforder Firmen erhielt. Es wurden Proben der Erzeugnisse und der verwendeten Rohstoffe zur Schaffung einer warenkundlichen Sammlung geschenkt. Dem Leiter der Schule schwebte die Schaffung eines kleinen Gewerbemuseums vor, „das ein erfreuliches Bild unseres städtischen Gewerbefleißes bieten werde".

---

*) Die Tatsache, daß dem Lehrerkollegium eine große Anzahl von Lehrkräften der Höheren Schule angehörte, zeigte, daß der Kaufmännische Verein mit seiner Handelslehranstalt keine Fortbildungsschule gründen wollte, sondern eine weiter- und höherführende Kaufmannsschule. Daß der Lehrplan echte Bildungsgüter enthielt, wird auch dadurch gestützt, daß an der alten Lateinschule in Herford (Fridericianum) bereits unter dem Rektor Joh. Heinrich Höcker (1764—1779) Unterricht in „Handelswissenschaft" und italienischer Buchhaltung erteilt wurde. (Wilh. Holtschmidt: „Geschichte der Schule 1540—1840" S. 41/42 in der Festschrift des Friedrichs-Gymnasiums zu seinem 425jährigen Bestehen.)

Die Mitarbeit der Schüler wird in all den Jahren allgemein gelobt. Wenn der Beginn des Abendunterrichts vielfach unpünktlich war, lag es oft an den Lehrherren, die die Lehrlinge nicht rechtzeitig zur Schule schickten. Im Jahresbericht von 1900 heißt es hierzu: „An einen Hausfleiß für den Unterricht der jungen Leute ist bei einem solchen geringen Interesse für die aufgewandte Mühe kaum zu denken. Sämtliches Unterrichtsmaterial muß, um einen schultechnischen Ausdruck zu gebrauchen, in der Klasse selbst eingepaukt werden. Bei etwas mehr gutem Willen der Lehrherren würde der Fleiß der Untergebenen zum gemeinsamen Nutzen sich gewiß steigern und ließe sich der verhältnismäßig jetzt schon recht erfreuliche und günstige Schulerfolg mindestens verdoppeln."

An besonders fleißige Schüler wurden in den Schuljahren von 1897 bis 1903 6 silberne und 10 bronzene Staatsmedaillen verliehen, außerdem zahlreiche Buchprämien. Die Zuweisung von Staatsmedaillen wurde vom Ministerium mit der Begründung eingestellt, daß nur noch öffentliche (städtische und staatliche) Anstalten berücksichtigt werden sollten.

Im Herbst 1899 wurde auf Anregung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe mit der Schule ein Lehrlingsheim verbunden, das den jungen Leuten während der Wintermonate eine „nützliche und harmlos-fröhliche Unterhaltung an den arbeitsfreien Tagen gewährt".

Der Besuch war allzeit recht lebhaft. Zu den Kosten der Unterhaltung des Lehrlingsheims, das in einem Raum des Central-Hotels (jetzt Herforder Hof) und später im „Haus der Väter" untergebracht war, gaben Staat und Stadt jährlich je 100 Mark. Die aufsichtsführenden Lehrer hielten kurze Vorträge über allgemeine Themen. Herrn Lehrer Hartmann oblag die musikalische Betreuung. Ein großes Fest führte am Ende des Jahres die Eltern und Geschwister, die Lehrherren, die Lehrer, den Vorstand des Kaufmännischen Vereins, Vertreter des Magistrats sowie Freunde der Handelslehranstalt zusammen.

Am 29. 8. 1902 starb, erst 50 Jahre alt, der Leiter der Schule, Herr Oberlehrer Carl Bürcke. Was er der Schule gewesen, sagt das Pogramm, das er in 12 schweren Aufbaujahren im wesentlichen selbst bestritten hat. Seine Bedeutung ragt aber weit über seine Schularbeit hinaus; er hat sich um das Wohl der Stadt große Verdienste erworben. Wie sehr ihm die Herzen seiner Schüler zugetan waren, beweist der Gedenkstein seiner Grabstätte auf dem Friedhof an der Lippischen Bahn.

Am 1. 10. 1902 übernahm Herr Diedrich Murken, ebenfalls Oberlehrer an der Landwirtschafts- und Realschule, die Leitung der Handelslehranstalt. Herr Murken erhielt später den Titel „Professor" und ist als Professor Murken noch vielen Herfordern bekannt. Er hat das Erbe von Carl Bürcke getreulich verwaltet und die Schule den steigenden Anforderungen entsprechend ausgebaut. 22 Jahre lang war er ihr Leiter.

Im Jahre 1904 wurde der Lehrplan wesentlich geändert:
statt in Lektionen zu 40 Minuten wurde von nun an in Vollstunden unterrichtet.

Eine der beiden Fremdsprachen wurde wahlfrei. Schlechte Schüler erhielten statt des fremdsprachlichen Unterrichts verstärkten Unterricht im Deutschen. Wer in Stenographie nicht mitkam, erhielt dafür Unterricht im Schönschreiben. Die Klassen wurden geteilt, wobei auf die Vorbildung und Leistung bei der Aufteilung streng geachtet wurde. Als weiteres Fach wurde in den Lehrplan die Wirtschaftserdkunde aufgenommen. In einem Zeugnis von 1906 ist recht anspruchsvoll das Fach „Handelswissenschaften" aufgeführt. Es wurden 8 Wochenstunden Pflichtunterricht erteilt; daneben gab es wahlfreien Unterricht in Französisch (3 Stunden) und im Maschinenschreiben (2 Stunden wöchentlich). Der Ausbau der Schule und die Einführung zusätzlichen Unterrichts erforderte immer mehr Gelder, so daß der Haushalt in 5 Jahren auf mehr als das Doppelte stieg. Die Finanzsorge und die Sorge um geeignete Unterrichtsräume wurden zu einer Dauerbelastung für den Schulleiter. Nach Berichten ehemaliger Schüler wurde der Unterricht in verschiedenen Gebäuden erteilt. Genannt werden außer der Feldmärker Schule die alte Böckelmannsche Fabrik an der Arndtstraße, das lange Seitengebäude der Schule Wilhelmsplatz sowie das alte Rathaus (Elisabethstraße 9). In das Lehrerkollegium traten als weitere nebenamtliche Lehrkräfte die Herren Schröder, Willer, Limberg, Dr. Görich, Kruchten und Jürgensmann, in späteren Jahren auch die Herren Limberg, Limbach, Meyer und Ohms ein.

1911 wurden in Preußen die 1897 erlassenen Bestimmungen über den Unterricht an gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen erheblich erweitert. Nach den preußischen Bestimmungen vom 1. 6. 1911 hat die kaufmännische Berufsschule die Aufgabe, die berufliche Ausbildung der kaufmännisch tätigen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren zu fördern und an ihrer Erziehung zu tüchtigen Staatsbürgern und Menschen mitzuwirken. Die Gedanken von Eduard Spranger und Georg Kerschensteiner begannen sich durchzusetzen:
Die kaufmännische Berufsschule ist also Berufs- und Erziehungsschule zugleich.

Daß die Lehrlinge trotz der großen zeitlichen Inanspruchnahme gern zur Handelslehranstalt gingen, geht aus zahlreichen Berichten hervor, die dem Verfasser dieses Artikels aus Anlaß des Jubiläums von ehemaligen Schülern zugesandt wurden. Der Bericht des ältesten Ehemaligen schildert seine Schulzeit von 1898 bis 1901. In den Zuschriften wird von Exkursionen und Betriebsbesichtigungen, ein- und mehrtägigen Wanderungen und vom Leben im Lehrlingsheim berichtet.

Der 1. Weltkrieg unterbrach jäh die Entwicklung der Schule. Der Kaufmännische Verein mußte die Trägerschaft abgeben, da ihm die erforderlichen Mittel fehlten. Auch sprachen andere Gründe dafür, daß die Handelslehranstalt ebenso wie die gewerbliche Fortbildungsschule eine öffentliche Einrichtung wurde. 1915 übernahm die Stadt die Schule zunächst als Privatanstalt, ohne daß eine Änderung in der Verfassung der Handelslehranstalt eintrat. Der Kaufmännische Verein war 25 Jahre Träger der Schule gewesen und hatte sie zu

einer beachtlichen Höhe entwickelt. Dafür gebührt ihm unsere volle Anerkennung. Leider fiel der Verein nach dem Weltkrieg immer mehr auseinander, da seine Mitglieder entweder in den Angestelltengewerkschaften aktiv wurden oder als selbständige Kaufleute zum Arbeitgeberverband und besonderen Fachverbänden gehörten. Im Zuge der Bereinigung des Vereinsregisters wurde nach dem 2. Weltkriege die unter Nummer 6 vorgenommene Eintragung des Kaufmännischen Vereins e. V. gelöscht.

Die Weimarer Verfassung legte in Artikel 145 die Berufsschulpflicht bis zum vollendeten 18. Lebensjahr allgemein fest; im einzelnen wurde sie örtlich durch besondere Ortsstatute geregelt. Die allgemeine Berufsschulpflicht (ohne Rücksicht auf Geschlecht und Schulvorbildung) hatte ein starkes Ansteigen der Schülerzahlen zur Folge. In einer Sitzung vom 10. 2. 1920 beschloß der Magistrat, die Handelslehranstalt in eine öffentliche Handelslehranstalt im Sinne des Erlasses des Preußischen Handelsministers vom 8. 4. 1916 umzuwandeln. Die Stadtverordneten stimmten dem Beschluß zu. Vom 1. 4. 1920 an wurde die Schule eine städtische öffentliche Handelslehranstalt. Erstmalig wurden jetzt hauptamtliche Lehrkräfte angestellt. Die Schule gliederte sich lt. Verwaltungsbericht in folgende Abteilungen:

1. eine zweijährige Handelsschule, die die Aufgabe hatte, jungen Leuten mit abgeschlossener Volksschulbildung, die sich dem kaufmännischen Beruf widmen wollten, eine zweckdienliche Vorbildung zu vermitteln. Der Lehrgang dauerte zwei Jahre bei wöchentlich 30 Pflichtstunden Unterricht.
2. eine kaufmännische Fachschule (Fortbildungsschule mit gehobenen Leistungen und indirektem Schulzwang) in drei aufsteigenden Jahresklassen mit wöchentlich 12 Lehrstunden. Die Schüler der kaufmännischen Fachschule waren vom Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule befreit.
3. wahlfreie Kurse. Diese wurden nach Bedarf morgens, nachmittags und abends eingerichtet und umfaßten hauptsächlich Fremdsprachen, Buchführung, Kurzschrift und Maschinenschreiben sowie Schönschreiben.
4. handelswissenschaftliche Vorträge für Erwachsene, die nach Bedarf eingerichtet wurden.

Die gesamte Anstalt erhielt den Namen „Städt. Handelslehranstalt zu Herford". Sie wurde im Schulgebäude Elisabethstraße 9 untergebracht.

Die Angliederung einer Handelsschule kostete die Stadt erhebliche Mittel, und so wurde, da von den 57 Schülerinnen und Schülern nur 22 aus dem Stadtkreis Herford stammten, bereits im Jahre 1922 erwogen, die Schule zu schließen. Die schlechte Finanzlage in der Inflationszeit zwang dann auch zu dem Abbau, der am 1. 4. 1924 vollendet war. Da auch der Kaufmännische Verein einen nennenswerten Zuschuß zu der Weiterführung der Handelsschule nicht hatte leisten können, hatte der Regierungspräsident in Minden der Auflösung am 20. 1. 1923 zugestimmt.

Mit dem Ende des Schuljahres 1923/24 schied der verdienstvolle Leiter, Herr Prof. Diedrich Murken, infolge Alters aus dem Schuldienst aus. Seine Stelle wurde nicht wieder besetzt. Die Schule wurde von dem Leiter der gewerblichen Berufsschule mitverwaltet. Als hauptamtliche Lehrkräfte waren vom 1. 4. 1921 der Handelslehrer Hermann-Heinrich Bohnenkamp und vom 1. 4. 1922 an die Diplom-Handelslehrerin Frieda Hold angestellt. Fräulein Dipl.-Hdl. Hold heiratete 1925 den Herforder Kaufmann A. Tremel und schied nach dreijähriger Tätigkeit aus dem Schuldienst aus. Ihr Nachfolger wurde der Dipl.-Hdl. Werner Flörke.

Folgende Übersicht gibt einen Überblick über die Entwicklung der Schülerzahlen in den vergangenen 10 Jahren:

Jahrgang:	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Schüler:	214	181	175	156	181	160	206	186	219	209
Schülerinnen:	16	12	12	8	84	66	103	82	91	128
insgesamt:	230	193	187	164	265	226	309	268	310	337

Herr Dipl.-Hdl. Flörke hatte sein Studium an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln absolviert und war Schüler der Professoren Schmalenbach und Seyffert. Er begann bald, den Unterricht der Handelslehranstalt nach modernen Gesichtspunkten praxisnah zu gestalten. Mit den älteren Kollegen verband ihn ein gutes Verhältnis. Dipl.-Hdl. Flörke hielt in allen an der Ausbildung des kaufm. Nachwuchses interessierten Kreisen aufklärende Vorträge, so im Arbeitgeberverband, bei den Angestelltengewerkschaften (GDA, DHV, ZDA, VWA) und vor Eltern und Lehrherren. Er lud den Berufsschulausschuß ein zum Besuch seines Unterrichts und veranstaltete offene Schulstunden. Seine Bemühungen waren nicht vergebens. Die Notwendigkeit der Eigenständigkeit des kaufmännischen Schulwesens wurde allgemein bejaht.

Im Jahre 1929 wurde die Selbständigkeit der Handelslehranstalt wiederhergestellt; die Leitung der Schule übertrug die Stadt Herrn Flörke. Damit wirklich Fachunterricht nach modernen Erkenntnissen erteilt werden konnte, ersetzte man die nebenamtlich und nebenberuflich tätigen Herren durch akademisch vorgebildete Diplom-Handelslehrer. Die Schüler wurden in Fachabteilungen bzw. -klassen je nach ihrer schulischen Vorbildung eingeschult. Neu gestaltete man den Unterricht in den technischen Fächern sowohl für die Bürolehrlinge als auch für den Einzelhandel. Die Schule erhielt das Gebäude „Unter den Linden 41" zur alleinigen Benutzung. Die Leistung der Schule wurde durch gute Ergebnisse bei Schaufensterwettbewerben, Lehrabschlußprüfungen und Berufswettkämpfen immer wieder unter Beweis gestellt.

Das besondere Verdienst von Herrn Direktor Flörke war die Wiedereröffnung der im Jahre 1924 geschlossenen Handelsschule und der Aufbau einer Höheren Handelsschule. Im Herbst 1936 wurde er als Leiter der Handelslehranstalten nach Münster (Westf.) versetzt.

Die Leitung der Städt. Handelslehranstalten Herford wurde mit Wirkung vom 1. 1. 1937 Herrn Dipl.-Hdl. Walter Klawitter übertragen. 25 Jahre stand er der Schule vor, bis ihm von dem Herrn Kultusminister persönlich im Mai 1962 der Aufbau und die Leitung der Höheren Wirtschaftsfachschule Bielefeld anvertraut wurde.

In das Direktoriat von Herrn Dipl.-Hdl. Klawitter fällt die schwere Zeit des 2. Weltkrieges. Er selbst wurde zwar 1940 eingezogen und übertrug die Leitung dem bewährten Kollegen Dr. Heinritz, doch war er mit seinem guten Rat immer zur Stelle.

Bei dieser Gelegenheit muß dankbar der Herren der kaufmännischen Praxis gedacht werden, die sich trotz schwerer Belastungen im eigenen Betrieb für die Erteilung von Unterricht zur Verfügung stellten und es ermöglichten, daß der Schulbetrieb bis in den letzten Kriegswinter hin wenigstens zum Teil aufrechterhalten werden konnte.

Die Schule ist heute wie folgt gegliedert:

1. die kaufmännische Berufsschule,
2. die Handels- und Höhere Handelsschule (kaufm. Berufsfachschule),
3. die kaufmännische Berufsaufbauschule,
4. die kaufmännische Abendschule.

Außerdem wird an der Schule ein Seminar für die Ausbildung schreibtechnischer Lehrkräfte geführt. Seit 30 Jahren ist die Herforder Schule mit der praktisch-pädagogischen Ausbildung von Diplom-Handelslehrern betraut. Seit der Einführung des zweijährigen Vorbereitungsdienstes im Jahre 1961 ist sie Anstaltsseminar.

In enger Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden der örtlichen Prüfungsausschüsse werden von der Schule die Kaufmannsgehilfenprüfungen organisiert und gemeinsam mit Damen und Herren der Wirtschaftspraxis durchgeführt.

Die kaufmännische Berufsschule erfaßt in 30 Klassen männliche und weibliche Kaufmannslehrlinge, ausschließlich aus Herforder Unternehmungen. Nur in Ausnahmefällen werden durch Rechtsverordnungen des Regierungspräsidenten kaufmännische Lehrlinge aus Nachbargemeinden zugewiesen (z. B. Elverdissen und Stedefreund), weil der weite Schulweg nach der zuständigen Berufsschule (Löhne) nicht zumutbar ist. Voraussetzung für eine derartige Umschulung ist die Zustimmung des Schulträgers, also der Stadt Herford.

Die Stadtklassen sind fachlich und nach der Vorbildung der SchülerInnen und Schüler gegliedert. Es bestehen z. Z.:

8 Klassen für Bürolehrlinge mit höherer schulischer Vorbildung (mindestens mittlerer Reife)
9 Klassen für Volksschulabgänger sind nach den Lehrberufen (Industrie- bzw. Großhandelskaufleute) aufgeteilt
7 Klassen für Lehrlinge des Einzelhandels
2 Klassen für Bürogehilfinnen.

Die in der Stadt Herford in anderen Lehrberufen tätigen Jugendlichen erhalten ihren Unterricht in sogenannten Bezirksfachklassen. Nach Bedarf werden Bezirksfachklassen von der Schulaufsicht an verkehrsmäßig günstig gelegenen Orten eingerichtet. In Herford sind für Lehrlinge der Wirtschaft und Verwaltung aus einem vergrößerten Schuleinzugsgebiet folgende Bezirksfachklassen vorhanden:

5 Klassen für Lehrlinge der Rechtsanwalts- und Notariatsbüros aus dem Stadt- und Landkreis Herford, dem Kreis Lübbecke sowie einigen Orten der lippischen Kreise,

5 Klassen für Lehrlinge der wirtschafts- und steuerberatenden Berufe (Herford-Stadt und -Land, Lübbecke, Detmold und Lemgo),

3 Klassen für Drogistenlehrlinge (Herford-Stadt und -Land, Minden und Lübbecke),

7 Klassen für Lehrlinge der Bank- und Kreditinstitute (Herford-Stadt und -Land, Lübbecke),

2 Klassen für zahnärztliche Helferinnen werden von Lehrlingen aus Herford und dem nördlichen Teil des Regierungsbezirkes Detmold besucht.

Von den Schülerinnen und Schülern sind geboren:

	1951	1950	1949	1948	1947	1946	1945	1944	1943	1942 u. früher
männl.	10	27	67	99	99	70	28	14	4	10
weibl.	47	135	224	212	177	88	19	11	5	2
zus.	57	162	291	311	276	158	47	25	9	12

227 Schüler und 616 Schülerinnen haben zuvor die Volksschule besucht. 46 männliche und 65 weibliche Lehrlinge haben eine Realschule oder Höhere Schule besucht, das Abschlußzeugnis aber nicht erhalten.

155 männliche und 239 weibliche Lehrlinge haben das Abschlußzeugnis einer Realschule oder des Aufbauzugs einer Volksschule, das Versetzungszeugnis nach O II oder das Abitur.

Infolge der Raumnot und des Mangels an Lehrkräften kann z. Z. noch nicht in allen Klassen der vorgeschriebene Unterricht (in der Regel 9 Stunden einschl. Religion) in vollem Umfang gegeben werden. Es werden wöchentlich erteilt:

Stunden	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Klassen	2	—	3	4	27	4	7	—	1 *)

*) Es handelt sich um die Oberstufe der Drogistenabteilung, die 4 Wochenstunden Foto-Arbeitsgemeinschaft hat.

Die angegebenen Zahlen wurden bei der Erhebung des Statistischen Landesamtes am 15. 5. 1965 ermittelt. Sie haben sich in der Zwischenzeit erhöht. Drei weitere Klassen wurden eingerichtet.

Die Höhere Handelsschule ist eine berufsvorbereitende Schule und setzt mindestens das Abschlußzeugnis einer Realschule oder des Aufbauzugs einer Volksschule bzw. das Versetzungszeugnis nach Obersekunda einer Höheren Schule voraus. Zwei Fremdsprachen (Englisch als erste, Französisch oder Spanisch als 2. Fremdsprache) sind verbindlich. Der Schulbesuch dauert zwei Jahre.

Die zweijährige Handelsschule baut auf dem 8. Schuljahr der Volksschule oder einer entsprechenden allgemeinen Schulbildung auf. An ihr wird nur eine Fremdsprache (Englisch) gelehrt. Außer den sogenannten kaufmännischen Fächern wird Unterricht in Deutsch, Geschichte, Religion, Leibesübungen und für die Schülerinnen auch in Hauswirtschaft und Gesundheitslehre erteilt.

Die kaufmännische Berufsfachschule (Höhere Handelsschule und Handelsschule) wird in diesem Schuljahr von 154 Schülern und 158 Schülerinnen besucht.

Der Altersaufbau ist folgender:

	1951	1950	1949	1948	1947	1946	1945	1944
männl.	14	41	35	36	15	7	5	1
weibl.	21	60	39	16	13	7	1	1

Zu den Einrichtungen des zweiten Bildungsweges gehört die **kaufmännische Berufsaufbauschule.** Ihre Aufgabe ist eine doppelte. Begabten kaufmännisch tätigen Jugendlichen soll durch Weiterbildung der soziale Aufstieg allgemein erleichtert werden. Zum anderen wird den Absolventen durch Verleihung der Fachschulreife der Besuch weiterführender Einrichtungen (Kolleg zur Erlangung der Hochschulreife, Höhere Wirtschaftsfachschule usw.) ermöglicht. Volksschulabsolventen und Schüler/innen, die in die 5. Klasse einer mittleren oder höheren Schule versetzt sind, können sich nach einem mindestens halbjährigen Besuch der kaufmännischen Berufsschule um die Aufnahme in die kaufm. Berufsaufbauschule bewerben. Der Besuch der vorgenannten Schulen ist kostenlos.

Die kaufmännische Abendschule bietet in rund 10 Lehrgängen pro Trimester Fortbildungsmöglichkeiten in schreibtechnischen Fächern und kaufmännischen Techniken. Die Trägerschaft der Abendschule und des gleichfalls von der Schule durchgeführten Seminars für Bilanzbuchhalter hat der Herforder Verein für kaufmännisch-wirtschaftliches Bildungswesen, der durch die Initiative der Stadtverwaltung am 22. 10. 1951 gegründet wurde. Die Teilnahmegebühren für die Lehrgänge sind niedrig gehalten und sollen nur die entstehenden Kosten decken.

Die bereits in den ersten 25 Jahren des Bestehens der Schule beklagte Raumnot ist auch nach 75 Jahren noch vorhanden. Der Unterricht der verschiedenen Schuleinrichtungen findet in drei räumlich weit voneinander entfernten Gebäuden statt:

Münsterkirchplatz 1 (erbaut 1896),
Münsterkirchplatz 7 (als Zigarrenfabrik erbaut im Jahre 1900),
Unter den Linden 41 (erbaut 1880).

Der hauswirtschaftliche Unterricht findet z. T. in der Städt. gewerblichen Berufsschule statt. Geturnt wird in der alten Turnhalle auf dem Lübberbruch und in den Turnhallen der Volksschulen Meierfeld und Falkstraße.

Im Jahre 1962 übernahm unsere Schule die Patenschaft für die Handelslehranstalten Landsberg a. d. Warthe und gab dieser Verpflichtung sichtbaren Ausdruck durch die Schaffung einer offenen Bücherei für gesamtdeutsches Schrifttum.

Den Städtischen Handelslehranstalten wurde durch einen Beschluß des Rates der Stadt am 30. 11. 1963 der Name „Friedrich-List-Schule" verliehen. Der Name dieses großen deutschen Volkswirts und Verkehrspolitikers verpflichtet alle Lehrer und Schüler, sich mit dem Werk eines Mannes zu beschäftigen, der lange Zeit vor uns die Wege zu einem friedlichen und glücklichen Europa aufgezeigt hat. Seinem Hauptwerk „Das nationale System der politischen Ökonomie" stellte er das Leitwort voran: "Et la patrie et l'humanité".

„Das Vaterland und die Menschheit"

Zum Namen unserer Schule

Dipl.-Hdl. Margarethe Landré geb. Voigt

Es ist sinnvoll, wenn eine Schule nach einer Persönlichkeit benannt wird, die in ihrem Leben Großes für ihr Vaterland und die Menschheit getan hat. Dieser Mensch und sein Werk werden gleichsam zum Wegweiser für Lehrer und Schüler. Sie haben die hohe Verpflichtung, sich nach bestem Vermögen mit seiner Gedankenwelt vertraut zu machen und seiner Leistung nachzueifern. Für Bündelschulen, die mehrere Schulformen und -abteilungen vereinigen, ist eine besondere Namensgebung wichtig, damit die verschiedenen Schülergruppen – Tagesschüler, Abendschüler, Teilzeitschüler usw. – sich doch als Angehörige einer Schule fühlen.

Die Städtischen kaufm. Berufs-, Berufsaufbau- und Berufsfachschulen in Herford tragen seit zwei Jahren den Namen „Friedrich-List-Schule". Das Leben dieses großen Deutschen, den man auch den „tragischen Deutschen" und den „Deutschen ohne Deutschland" genannt hat, sei kurz geschildert:

Er wurde als Sohn eines Weißgerbermeisters in der alten Reichsstadt Reutlingen im schicksalsschweren Jahr 1789 geboren. Vater Johannes List war ein hochangesehener Mann, der in der Vaterstadt hohe Ehrenämter bekleidete. Nach dem Besuch der Lateinschule trat der junge Friedrich in das väterliche Geschäft ein. Den jungen List zogen aber Bücher mehr an als die vielen Häute, die da in des Vaters Werkstatt täglich abgeschabt werden mußten.

Er wechselte den Beruf und trat in eine Verwaltungslehre ein, die er von 1805 bis 1808 auf der Stadt- und Amtsschreiberei Blaubeuren (unweit Reutlingen) erfolgreich absolvierte. In den Jahren 1810 und 1811 war List als Amtsverweser bzw. erster Substitut in Ulm tätig. Schon in diese Zeit fällt der Beginn seiner großen schriftstellerischen Tätigkeit.

Die erste Niederschrift befaßt sich mit einem Plan zur Organisation des Steuerwesens. Die auf die Tätigkeit in Ulm folgende Zeit als Aktuar am Oberamt Tübingen schloß 1814 mit dem sog. Dienstexamen ab. List ging als Verwaltungsmann nach Sulz am Neckar.

Seine schriftstellerische Tätigkeit wurde reger, und er befaßte sich nun neben Verwaltungsfragen auch mit politischen Themen. Bald wurde er in die in Württemberg jahrelang tobenden Verfassungskämpfe hineingezogen. Das Wort vom „Männerstolz vor Königsthronen" mag in dieser Zeit entstanden sein.

Besondere Aufträge wurden dem Verwaltungsfachmann in der folgenden Zeit vom Armeeministerium und dem Innenminister erteilt. Neben all dieser Tätigkeit hatte Fr. List doch noch die Kraft, sich durch Selbststudium und den Besuch von Vorlesungen weiterzubilden. Gekrönt wurde sein Streben durch die Berufung als Professor der neu errichteten Staatswirtschaftlichen Fakultät an der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen.

Dem politischen und geistigen Leben seiner Zeit gab sich List mit Tatkraft und Leidenschaft hin; aus all seinen Petitionen, Kritiken und Vorschlägen sind eine überlegene Sachkenntnis und ein für die Zeit der Restauration unwahrscheinlicher Weitblick zu erkennen.

Friedrich List hatte in die deutsche Not eingegriffen und kämpfte sowohl für die Grundrechte des Bürgers im Staat als auch für die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands. Er wurde als Demagoge verdächtigt, aus seiner Universitätsstellung entlassen, zu Festungshaft verurteilt. Im Jahre 1825 wanderte er mit seiner Familie nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus. Der politische Flüchtling arbeitete als Farmer, entdeckte Kohlenfelder und wurde Bergwerksbesitzer, baute Eisenbahnen und wirkte als Publizist und Politiker. Mit vielen amerikanischen Wirtschaftlern und Politikern, sogar mit Präsident Jackson, wurde er bekannt. Trotz aller Erfolge zog es ihn immer

wieder nach Deutschland. Im Oktober 1830 ernannte man ihn, der inzwischen amerikanischer Staatsbürger geworden war, zum Konsul der USA in Hamburg.

Die Rückkehr nach Deutschland war für ihn eine Enttäuschung. Wegen seiner politischen Vergangenheit war List dem Hamburger Senat nicht genehm. Er kehrte über Belgien und Frankreich, wo er verschiedene Vorschläge für den Bau von Eisenbahnen machte, in die Staaten zurück.

Präsident Jackson ernannte ihn dann auf seinen Wunsch hin zum amerikanischen Konsul in Leipzig. 1832 begann für List eine äußerst arbeits- und erfolgreiche Zeit, in der aber auch Enttäuschungen nicht fehlten. Er war beteiligt an der Herausgabe eines Staatslexikons, wirkte als Journalist, war Mitbegründer der Eisenbahn Leipzig—Dresden und setzte sich in vielen Ländern Europas für eine neue Zoll- und Wirtschaftspolitik sowie für den Bau von Eisenbahnen ein.

Von 1837 bis 1840 wohnte List in Paris, anschließend bis zu seinem Tode (30. 11. 1846 in Kufstein) in Augsburg.

In seine Pariser Zeit fiel die Herausgabe seines Hauptwerkes, das im Frühjahr 1841 in dem berühmten Verlag von J. G. Cotta erschien. Zuvor war am 15. 11. 1840 die Promotion von Friedrich List zum Dr. jur. durch die Johann-Friedrich-Universität Jena erfolgt.

List nannte sein Werk: „Das nationale System der politischen Ökonomie". Viele der Gedanken des Werkes könnten unserer Zeit gelten. So beglückwünschte Prof. Dr. Hallstein die Vaterstadt Reutlingen mit den Worten: „Friedrich List ist der erste Europäer im Sinne von heute gewesen" (175-Jahrfeier der Stadt Reutlingen in der List-Halle am 4. 7. 1964).

Lehrer und Schüler einer Schule, die den Namen dieses großen Deutschen trägt, möge es sich um die Handelsschulen in Halle an der Saale oder in Saarbrücken, in Hamm oder in Herford handeln, sollten es als heilige Verpflichtung empfinden, jeder an seinem Platz für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes und darüber hinaus für die wirtschaftliche Einheit und den Frieden in der ganzen Welt zu kämpfen.

Gedanken zu Fragen wirtschaftswissenschaftlicher Bildung

Dipl.-Hdl. Schulze, Studienrat

Solange es Schulen gibt, solange wird der Ruf nach einem Leitbild, das den Menschen in seiner Totalität, in seinem Wünschen und Wollen erfaßt, laut. Ein solches Bild entwarfen vielleicht zuerst die Griechen; die Römer wandelten es ab, füllten es mit neuen Inhalten und prägten dafür den Namen „humanitas".

Das zur Menschenbildung führende Erziehungsziel war im Laufe der historischen Entwicklung Gegenstand zahlloser philosophischer, psychologischer, religiöser, politischer und kulturkundlicher Auseinandersetzungen. Jede Epoche versuchte diesem Erziehungsziel ihren eigenen Stempel aufzudrücken, indem sie das Menschenbild nach ihren Vorstellungen formte, wie es sein sollte, es zu einem Idealbild entwickelte, dem sich alle intentionale Erziehung anzupassen hat. Die Vielfältigkeit der geistigen Strömungen führte infolgedessen zu einer Fülle von „Bildungsidealen", die ihrer Entstehung nach in wesentlichen Fragen voneinander abwichen, jedoch in einem letztlich übereinstimmten: Bildung zur Humanität. Die Bildungsgüter mochten verschiedenartig sein – Bewahrung des Menschentums der Antike, Studium der Sprache und Literatur, wie es der neue Humanismus forderte, oder Wiederentdeckung der Muttersprache, Pflege der Naturwissenschaften und lebenskundlichen Sachgebiete, wie es im pädagogischen Realismus verwirklicht worden ist — das Ziel aber war das gleiche. Auch die Motivierung der Idee zur Menschenbildung war von unterschiedlichen Aspekten ausgegangen — an Stelle der Idealwelt trat die Wirklichkeit, die Überbetonung des Psychologischen oder Soziologischen. Der Wille zur Formung des Menschen im Sinne echter Menschlichkeit beherrschte alle.

Diese Überlegungen sind Grundlage für die Frage nach dem Sinn und der Bedeutung wirtschaftswissenschaftlicher Bildung. Die gesellschaftlichen Umwälzungen seit dem vorigen Jahrhundert haben auch ein Umdenken auf bildungspolitischer Ebene bewirkt. Die naturwissenschaftliche Entwicklung führte für damalige Verhältnisse zu ungeahnten Höhen. Sie fand ihren Niederschlag in den Schulen und Universitäten und hatte im Jahre 1901 endlich die Gleichstellung der humanistischen und realistischen Bildung zur Folge.

Die Industrialisierung stellte auch an den Kaufmann neue Anforderungen. Er wurde herausgeführt aus der Enge der Handelskontore, die bis dahin sein Denken und Handeln bestimmt hatten, in ein Wirtschaftsleben voller Dynamik und Impulse, das mit zunehmender Zentralisierung zum Großbetrieb und internationaler Verflechtungen einen Menschen brauchte, der nicht nur die Techniken kaufmännischer Arbeiten beherrschte, sondern darüber hinaus schöpferisch gestaltend, vorausschauend, logisch denkend und sittlich handelnd die auf ihn zukommenden Pflichten und Aufgaben erkannte und ausführte. Diese Epoche erforderte einen neuen Menschentypus, der vielseitig gebildet und gewandt im Umgang mit seinen Mitmenschen war, dazu voller Achtung vor dem Kulturgut seiner Ahnen.

Dieser bis heute noch nicht abgeschlossenen Entwicklung mußten sich auch die kaufmännischen Schulen anpassen. Neben die bewährten Fachgebiete, wie Deutsch, kaufmännische Arithmetik, Buchführung und Betriebswirtschaftslehre sowie Stenografie und Maschinenschreiben, die entsprechend den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung mit neuen Inhalten gefüllt wurden, traten neue Fächer, wie Volkswirtschaftslehre, Fremdsprachen, Reli-

gion, Gemeinschaftskunde, Leibesübungen, Musikerziehung, Geschichte und Geographie, um den jungen Kaufmann nicht einseitig zu bilden, sondern ihn in seiner Ganzheit zu erfassen und zu formen. Damit der Schüler sich während seiner Schulzeit nicht nur eine Menge „Teilwissen" aneignet, was ohne Zweifel eine Lebensferne, ein Denken in abstrakten Begriffen und eine Isolierung des Einzelgegenstandes aus dem lebensvollen Ganzen bewirkt, müssen alle Fachgebiete unter einer Leitidee stehen, die eine Zusammenschau aller Wissensgebiete ermöglicht. Insofern haben die Wirtschaftswissenschaften nicht so sehr Fachgebiet als vielmehr Unterrichtsprinzip zu sein.

Kernfächer wirtschaftswissenschaftlicher Bildung sind Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre. Beide gehören zu den Geisteswissenschaften, die es nicht wie die Naturwissenschaften mit Gegenständen der Sinneswahrnehmung zu tun haben, sondern mit dem menschlichen Zusammenleben. Als gedanklicher Experimentiertisch muß das Modell mit seinen mehr oder weniger wirklichkeitsfremden Prämissen dienen; an ihm sind für eine gedachte Wirtschaft Ursache und Folge, funktionelle Zusammenhänge usw. erkennbar. Durch Determination nähert man die am Erkenntnisobjekt gefundenen Erkenntnisse dem Erfahrungsobjekt wieder an, aus dem ursprünglich durch Abstraktion das Gedankenmodell gebildet worden war. Wenn diese Zusammenhänge dem Lernenden begreiflich werden, wenn er erkennt, welche Gefahren in der Auswahl der Prämissen, der Abstraktion liegen, ist im wesentlichen der formale Teil wirtschaftswissenschaftlicher Bildung abgeschlossen. Das Wesen der Bildung umschließt nicht nur die Denkschulung, sie verlangt auch ein Wissen um Ideen, Gedankenkonstruktionen und Meinungen derjenigen Männer, die Theorien, in unserem Fall volks- und betriebswirtschaftliche Theorien, entwickelt und praktisch durchgeführt haben.

Nationalökonomie als selbständige Wissenschaft gibt es erst seit rund zweihundert Jahren. Bis dahin war sie eingebettet in den Rahmen philosophischen Erkenntnisstrebens und beschäftigte sich nur mit Einzelfragen, etwa der Frage des Zinses durch Aristoteles oder des gerechten Preises durch Thomas von Aquin, weil es noch kein Erkenntnis-Objekt „Volkswirtschaft" gab. Der Vergleich dieser aus der allgemeinen Gerechtigkeitslehre bzw. der christlichen Ethik entwickelten Überzeugungen mit der modernen Produktivitätslehre, nach der die Hingabe von Geld als Kredit eine Vergrößerung des Nationalproduktes bewirken kann, läßt in dem Lernenden Erkenntnisse reifen, die in unserem Zeitalter mitbestimmend sind für das Wohlergehen der gesamten Menschheit. Die Wirtschaftswissenschaften sind eine praktische Wissenschaft, die wie die Naturwissenschaften in einer materialen Welt Lebensform und eine über alle gesellschaftlichen Schranken hinweggehende Sozialethik begründet. Das zeigt sich in der Nationalökonomie nicht nur in den einzelnen Theorien über Zins, Preis, Lohn, Standort usw., sondern vor allem dann, wen es um die Frage des Eingriffes des Staates in die Wirtschaft geht, wie wir es als Extreme aus der physiokratischen und klassischen Schule eines Quesnay oder Adam Smith einerseits oder aus dem Sozialismus-Kommunis-

mus eines Marx oder Lenin andererseits kennen. Diese wirtschaftlichen und die damit verbundenen politischen Gedankengänge umschließen persönlichkeitsfördernde Werte, die Einsicht und Sinnverständnis, Haltung und ethische Gesinnung reifen lassen und zu einem selbständigen Urteilsvermögen führen. Hierin sehen wir schließlich das Ziel unseres Bemühens, nicht Gelehrte, sondern Gebildete, nicht Vielwisser, sondern den aus der Gesamtschau wirtschaftlichen Denkens selbständig Urteilenden zu erziehen, der imstande ist, unabhängig von seiner späteren Stellung, ob als Unternehmer oder Angestellter, folgerichtig Entschlüsse zu fassen und zu verwirklichen.

Neben der Nationalökonomie, die in der Höheren Handelsschule als Fach und in den anderen Schulformen als Unterrichtsprinzip gelehrt wird, steht die Betriebswirtschaftslehre. Sie zwingt in einem liberalen Wirtschaftssystem zu einem mehr utilitaristischen Denken, das geprägt ist von der Verantwortung gegenüber der Gesamtheit und der Existenzerhaltung des einzelnen. Auswüchse, wie sie in jedem Beruf vorkommen, dürfen hier ebensowenig verallgemeinert werden wie etwa Vorwürfe hinsichtlich des „schnöden Profitstrebens" eines Kaufmanns. Betriebswirtschaftliche Bildung umfaßt zweierlei Komponenten: eine gründliche berufsbezogene Ausbildung in bezug auf die Erlernung gewisser Techniken, z. B. Abschluß eines Vertrages und seine rechtlichen Probleme, Aufnahme von Krediten, Zahlungsmöglichkeiten mit Scheck und Wechsel, die Kostenplanung einschließlich ihrer rechnerischen Ermittlung und die Verbuchung dieser Geschäftsvorfälle im Rahmen der doppelten Buchführung. Neben dieser mehr juristischen und arithmetischen Seite ist die Betriebswirtschaftslehre geeignet, zu allgemeingültigen, bleibenden und objektiven Erkenntnissen und Werten zu gelangen, wie sie einem Kulturgut und damit Bildungsgut immanent sind. Der Unternehmer in einer Industriegesellschaft muß über die rechtliche Kodifizierung und zwischenstaatliche Wirkung eines Vertragsabschlusses ebenso im Bilde sein wie über dessen mögliche Folgen auf Mitarbeiter und Allgemeinheit. Welcher Beruf und welche Behörde kann heute auf diese betriebswirtschaftliche Denkweise verzichten? Kostenplanung und -ermittlung, Kalkulation und Versteuerung sind nur einige Begriffe, in denen sich das Denken der modernen Wirtschaftswelt bewegt. Sie gehören zum Rüstzeug des praktisch Denkenden, und es wurde bereits erwähnt, daß Wirtschaftswissenschaft eine praktische Wissenschaft ist, die wohl des Erhabenen der Sprachen und Künste entbehrt, jedoch wegen ihrer Unentbehrlichkeit zu ihnen ein notwendiges Korrelat bildet, wie es an kaufmännischen Schulen verwirklicht wird. Die Bedeutung dieses Bildungsgutes zeigt sich schließlich auch darin, daß immer mehr Schulformen, seien es Realschulen oder Gymnasien, dazu übergehen, Wirtschaftswissenschaften in ihren Fächerkanon aufzunehmen oder neben den sprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweigen einen dritten, den wirtschaftswissenschaftlichen, einzurichten. Führende Vertreter der Philosophie und Pädagogik, z. B. Litt und Jaspers, haben den allgemeinbildenden Wert berufsbezogener Bildung klar herausgestellt, und Spranger kommt zu der

Erkenntnis, daß „der Weg zur Allgemeinbildung über den Beruf und nur über den Beruf führt". Diese berufsbezogene Bildung umschließt einen breiten Bereich menschlichen Denkens. Sie erschöpft sich keineswegs in der Vermittlung einiger Fachkenntnisse; auch sind wirtschaftswissenschaftliche Unterrichtsfächer nicht isoliert anderen geisteswissenschaftlichen zugeordnet. Erst ihre gegenseitige Durchdringung, ihre gedankliche Abhängigkeit, ihr Miteinanderverwobensein machen den spezifischen Kern dieser Bildungsrichtung aus und führen zu einem in sich geschlossenen Bildungsganzen. Ein Blick auf die Stundenverteilung an den zweijährigen Handels- und Höheren Handelsschulen möge das verdeutlichen:

I. **Wirtschaftswissenschaften**
   1. Betriebswirtschaftslehre
   2. Volkswirtschaftslehre

II. **Sprachen**
   1. Deutsch
   2. Englisch
   3. Französisch
   4. Spanisch

III. **kulturkundliche und allgemeine Fachgebiete**
   1. Religion
   2. Geschichte
   3. Geographie
   4. Musikerziehung
   5. Leibesübungen
   6. Hauswirtschaft
   7. Philosophie } Arbeitsgemeinschaften
   8. Publizistik }

IV. **mathematische Fächer**
   1. Wirtschaftsmathematik
      a) kaufmännische Arithmetik
      b) Algebra
      c) Finanzmathematik
   2. Buchführung

V. **technische Fächer**
   1. Stenografie
   2. Maschinenschreiben

Diese Verbindung unterschiedlicher Fachgebiete, deren Stoffinhalte jedoch nach einer Leitidee ausgerichtet sind, verhindert jede einseitige Bildung. Das Gedankengut der Wirtschaftswissenschaften dringt tief in den fremdsprachlichen und mathematischen Raum ein und erfaßt ebenso gut das Gebiet der Geographie wie der Geschichte, ohne daß damit die Eigenstruktur der Fächer

aufgegeben wird. Die Verwirklichung dieser Bildungsidee an kaufmännischen Schulen ermöglicht es, eine Elite junger Menschen zu formen, die geeignet ist, an verantwortlicher Stelle Führungsaufgaben in Wirtschaft und Staat zu übernehmen.

Abgangs-Zeugnis.

besuchte vom 11. II. 03. bis 30. II. 06. die

dreistufige Handelslehranstalt zu Herford

(gegr. v. kaufm. Verein daselbst)

und war zuletzt Schüler der I. Klasse

Seine

Führung **Leistung**

ergab folgende Beurteilung:

Betragen	Gut.	Deutsch u. Briefwechsel:	Sehr gut.
Aufmerksamkeit:	Gut.	Französisch:	Genügend.
Fleiß:	Gut.	Englisch:	Genügend
Ordnung:	Sehr gut.	Buchführung	Gut.
Schulbesuch:	Regelmäßig.	Handelswissenschaften:	Genügend.
Bemerkungen:	Erhielt beim Abgang eine Prämie.	Rechnen:	Genügend.
		Geographie:	—
		Schreiben:	—
		Stenographie:	Genügend.

Das Ziel der Schule hat der Obige mit allem Fleiße erreicht.
Das Lehrer-Kollegium entließ ihn heute mit den besten Wünschen für seine Zukunft.

Handelslehranstalt Herford

Der Leiter der Handelslehranstalt:

J. Müller,
Oberlehrer.

Herford, den 30. März 1906.

Leiter der Handelslehranstalt des kaufmännischen Vereins e. V.

Carl Bürcke, Oberlehrer
der Landwirtschafts- und Realschule
1890 — 1902

Prof. Diedrich Murken, Oberlehrer
der Landwirtschafts- und Realschule
1902 — 1924

Direktoren der Städt. Handelslehranstalten Herford

Dipl.-Hdl. Werner Flörke
Handelsschuldirektor 1929 — 1936

Dipl.-Hdl. Walter Klawitter
Oberstudiendirektor 1936 — 1962

Dipl.-Kfm., Dipl.-Hdl. Fritz Landré
Oberstudiendirektor seit 1962

Schulgebäude der Städtischen Handelslehranstalten

Altes Rathaus — bis 1929

Unter den Linden 41 – ab 1929

Wilhelmsplatz — bis 1952

Rennplatz — bis 1952

Lebensbilder ehemaliger Direktoren und früherer Lehrer der Schule

»Unser Bürcke«

Aus einem Nachruf

„Mit innerer Berechtigung und mit sittlichem Stolz dürfen wir, seine einstigen, dankerfüllten Schüler, ihn ‚unseren Bürcke' nennen." So heißt es in dem Nachruf, der dem Oberlehrer Carl Bürcke von den ehemaligen Schülern der Landwirtschafts- und Realschule zu Herford nach seinem plötzlichen Tode im Jahre 1902 gewidmet wurde. Liebe, Verehrung und Dankbarkeit, die aus diesen Zeilen sprechen, haben auch die Schüler der „Handelslehranstalt" für Carl Bürcke empfunden. Der Nachruf betont es an einer Stelle ausdrücklich. Aus diesem Grunde glauben wir uns berechtigt, Abschnitte des Nachrufes, die dazu angetan sind, die Persönlichkeit des ersten Leiters der „Handelslehranstalt" vor unseren Augen lebendig werden zu lassen, in unserer Festschrift abzudrucken.

Gerühmt wird vor allem die menschliche Wärme, mit der Carl Bürcke seinen Schülern begegnete: „Jeder einzelne seiner Schüler war ihm fest ans Herz gewachsen. Für jeden von ihnen hatte er selbst im wildesten Drang der Geschäfte noch Zeit und Rat. Und jeder Schüler, war er auch noch so klein und schwach, war sein Freund. Unser Bürcke war eben alles andere eher denn ein trockener Pedant, der bei jeder Gelegenheit die unnahbare Würde herausbeißen muß ... Nicht mit Furcht und Zittern kamen wir in seine Nähe, sondern mit Hingebung und kindlichem Vertrauen blickten wir zu ihm auf ... Der treue Mann hat diese Liebe (seiner Schüler) übers Grab hinaus redlich verdient. Denn auch seine Liebe erlosch nicht, wenn der Schüler seinem Auge entrückt war, sondern begleitete ihn weit über die Schulzeit hinaus, hinein ins Leben der Arbeit und des Berufs."

Auch das pädagogische Geschick des verehrten Lehrers rückt der Nachruf ins rechte Licht:

„In seinen Stunden gab es keine Langeweile, kein Gähnen. Und wenn einer der größten Pädagogen der Neuzeit die Erweckung des Interesses bei den Schülern als oberstes Ziel des Lehrers hinstellt – unser Bürcke hat es voll und ganz erreicht ... Ja, er war ein rechter Meister der Schule, denn er ließ sich nicht vom Unterrichtsstoff leiten und beherrschen, sondern er beherrschte als Meister den Stoff."

Und doch hatte dieser Mann sich nicht gänzlich der Schularbeit verschrieben:

„Klaffende Lücken öffnet Bürckes Heimgang an allen Enden. Wenn in einer einzigen Zeitungsnummer – abgesehen von anderen — nicht weniger als 7 verschiedene warme Nachrufe auf ein und denselben Mann zu finden waren,

wenn im Gefolge der Leidtragenden eine so große Zahl der verschiedenartigsten Körperschaften und Vereine ... zahlreich vertreten waren, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen von der allseitigen Verehrung und Beliebtheit, aber auch von dem vielseitigen Wirken, das der Verblichene entfaltet hat."

Der Nachruf klingt aus in einer zusammenfassenden Charakterisierung des Mannes, der so viel Liebe gesät und so viel Liebe geerntet hat: „Die Überzeugungstreue, die Charakterfestigkeit, die männliche Kampfesfreudigkeit — wenn's not tat – das Bewußtsein des eigenen Wertes ohne Selbstüberhebung, seine versöhnliche, nachsichtige Milde und Aufopferung für das Gesamtwohl, sie kennzeichnen den Mann, dessen Verlust wir so wehmütig beklagen. Das Wesen Bürckes war abgeklärte Harmonie, er war Kind und doch Mann, ganz Kopf und doch auch ganz Herz ... Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem. Und er war unser!"

Dipl.-Hdl. H. Kiehl
Oberstudienrätin

Hermann-Heinrich Bohnenkamp

Die Entwicklung des kaufm. Schulwesens der Stadt Herford ist auf das engste mit der Persönlichkeit des Handelsoberlehrers Hermann-Heinrich Bohnenkamp verbunden.

Er wurde am 21.1. 1875 in Dornberg bei Bielefeld als Sohn eines Landwirts geboren. Seine spätere Ausbildung zum Volksschullehrer erfuhr er auf dem Seminar in Petershagen in Westfalen. 1895 trat er in Uffeln bei Vlotho in den Schuldienst ein, und zwei Jahre später war er bereits Lehrer an der Schule Falkstraße in Herford.

Er hatte von Beginn seiner Lehrtätigkeit in Herford an ein Interesse an den Unterrichtsgebieten der am 14. April 1890 gegründeten „Handelslehranstalt des kaufmännischen Vereins e. V.", so daß er seit dem Jahre 1902 als nebenamtliche Lehrkraft an der Handelslehranstalt tätig war.

Nach dem 1. Weltkrieg erwarb er durch den Besuch von handelswissenschaftlichen Kursen an der Handelshochschule Berlin die Unterrichtserlaubnis für das kaufmännische Rechnungswesen (Kalkulation und Buchführung). Am 1. April 1921 wurde Hermann-Heinrich Bohnenkamp als Handelslehrer an der aus der Handelslehranstalt des kaufmännischen Vereins e. V. hervorgegangenen zweijährigen Handelsschule der Stadt Herford angestellt.

Hermann-Heinrich Bohnenkamp hat von da an das Auf und Ab in der Entwicklung des kaufmännischen Schulwesens unserer Stadt bis zu seiner Pensionierung 1937 miterlebt. Auch nach seiner Pensionierung unterrichtete er noch während des 2. Weltkrieges an der kaufmännischen Berufsschule. Über

30 Jahre hat er außerdem neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit Förderungslehrgänge für die Vorbereitung zur Meisterprüfung durchgeführt.

So ist es nicht verwunderlich, daß Hermann-Heinrich Bohnenkamp in den Kreisen der Kaufmannschaft wie der gewerblichen Wirtschaft Minden-Ravensbergs und Lippes eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit war, der Tausende von Kaufleuten und Handwerksmeistern das theoretische geistige Rüstzeug ihres Berufes verdanken.

Er starb am 31. August 1952. Ein großer Kreis von Kollegen, ehemaligen Schülern und Freunden nahm an der Trauerfeier teil.

Hermann-Heinrich Bohnenkamp war ein echter Ravensberger. Er hatte Humor, konnte aber auch sehr deutlich werden, wenn es erforderlich war. Dem Schreiber dieser Zeilen ist er seit 1936 bekannt. In seiner leicht nach vorn gebeugten Haltung, die schwarze Brasil rauchend, so sieht er ihn noch vor sich.

Wilhelm Ohms

Wilhelm Ohms entstammt einer Familie, aus der seit Generationen Lehrer hervorgegangen waren. Er wurde am 7. Dezember 1877 in Braunschweig geboren und besuchte nach Abschluß seiner Schulzeit das Lehrerseminar, wo er 1898 seine Prüfung ablegte. Nach einer ersten Lehrtätigkeit in Schöppenstedt wurde er 1908 an die Schule Wilhelmsplatz in Herford versetzt.

Er nahm am 1. Weltkrieg teil, geriet im Juli 1916 in englische Gefangenschaft, aus der er erst im April 1919 nach Herford zurückkehrte. Seine Lehrtätigkeit nahm er an der Schule Falkstraße wieder auf. Nebenamtlich war er an den kaufmännischen Schulen der Stadt Herford tätig und unterrichtete in den Handelsfächern und in englischer Handelskorrespondenz. Am 30. Mai 1922 wurde er zur Dienstleistung von der Schule Falkstraße an die Städt. Handelsschulen beurlaubt. Seine Anstellung als technischer Handelslehrer für Kurzschrift und Maschinenschreiben erfolgte am 1. April 1929.

Aus dem Lebensbild, das seine Tochter, Fräulein Marianne Ohms, freundlicherweise zur Verfügung stellte, geht hervor, daß ihr Vater unermüdlich gearbeitet hat und auch in späteren Jahren an der Heeresfachschule und in Kursen der kaufmännischen Abendschule unterrichtete. Gern half er jungen Menschen weiter.

Neben seinem Beruf hatte er eine Reihe Steckenpferde. Er fotografierte gern, war ein waidgerechter Jäger und begeisterter Motorradfahrer, womit seine vielseitigen Interessen kurz gestreift sein mögen. Am 24. März 1949 starb er, von seinen Schülern und Kollegen aufrichtig betrauert.

Hans Freudenberg

Hans Freudenberg gehört zu denjenigen unserer einstigen Kollegen, die den noch heute an der Schule tätigen Lehrkräften in lebendiger Erinnerung sind, da er dem Kollegium von 1933 bis 1956 angehörte.

Er wurde am 29. Mai 1900 in Dresden geboren, wo er später die Oberrealschule besuchte und das Reifezeugnis erwarb. Er widmete sich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften, anfangs an der Handelshochschule Leipzig und später an der Universität Frankfurt, wo er am 16. März 1923 die Prüfung für Diplom-Kaufleute und am 27. Febr. 1926 die Prüfung für Diplom-Handelslehrer ablegte.

Seit 1927 war er in Herford an der kaufmännischen Privatschule Ostwald tätig und trat 1933 in das Kollegium der kaufmännischen Schulen der Stadt Herford ein.

Hans Freudenberg widmete sich neben dem betriebswirtschaftlichen Unterricht an der kaufmännischen Berufsschule besonders dem fremdsprachlichen Unterricht in Englisch, Französisch und Spanisch an der Handels- und Höheren Handelsschule. Er war mit großem Erfolg auf diesem Gebiet tätig.

1944 wurde er zu einer Dolmetscherkompanie eingezogen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges war ihm nur noch eine begrenzte Zeit im aktiven Schuldienst vergönnt. Ein schweres Herzleiden führte zu einer vorzeitigen Pensionierung. Am 14. November 1956 starb er. In dem Nachruf heißt es: „Er unterrichtete mit großem Erfolg und war seinen Schülern ein guter Lehrer und seinen Kollegen ein wahrer Freund."

Dr. Hermann Pöhler

Dr. Hermann Pöhler trat während des 2. Weltkrieges, im Schuljahr 1942, in das Kollegium der Städt. Handelslehranstalten ein, nachdem ihm am 27. 3. 1942 die Anstellungsfähigkeit als Handelsoberlehrer verliehen worden war.

Am 18. August 1897 wurde er in Herford geboren. Er erwarb Ostern 1914 das Reifezeugnis an der Bessel-Oberrealschule in Minden und nahm von 1914–18 am 1. Weltkrieg teil. Nach der Beendigung des 1. Weltkriegs wandte er sich zunächst dem Justizdienst zu, studierte dann aber ab Wintersemester 1921/22 an der Universität Münster Wirtschaftswissenschaften und legte am Ende des Wintersemesters 1924/25 die Diplomprüfung für Volkswirte ab. 1929 promovierte er in Münster bei Prof. Bruck mit einer Arbeit über „Die Börsenumsatzsteuer – eine finanzwissenschaftliche Studie" zum Dr. rer. pol. Er wandte sich zunächst wieder dem Justizdienst zu. Während des 2. Weltkriegs, im Jahre 1942, begann er mit seiner Lehrtätigkeit an der kaufmännischen Berufs- und

Berufsfachschule und wurde am 28. November 1950 zum Fachschuloberlehrer ernannt und auf Lebenszeit angestellt.

Herr Dr. Pöhler verfügte über ein reiches Wissen auf dem Gebiete der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, das er seinen Schülern in überzeugender Weise vermittelte. Seine umfassenden Kenntnisse fanden ihren Niederschlag in einer Reihe von Veröffentlichungen, darunter „Das deutsche Leben" 1950, „Die Anwaltsgehilfen-Prüfung" und „Die Rechtsanwalts- und Notariatspraxis" 1954.

Trotz der starken beruflichen Inanspruchnahme widmete er sich mancher Aufgabe, die den Interessen der Bürger seiner Heimatstadt diente. Er war viele Jahre Vereinsvorsitzender der Spielvereinigung Union 08. Seine Liebe zu Herford und Westfalen fand in seiner Mitarbeit im „Herforder Verein für Heimatkunde" ihren Ausdruck, wie seine Abhandlungen über die „Herforder Industrie-Ausstellung 1910" und über „Widukind" zeigen.

Seine Schüler erfuhren in der Begegnung mit ihm eine große geistige Bereicherung für ihr Leben und ihren Beruf, so daß sich viele seiner immer dankbar erinnern werden.

Er starb völlig unerwartet am 2. Mai 1961. Alle Kollegen und viele Schüler gaben ihm das letzte Geleit.

Dr. Heinritz
Oberstudienrat

Unseren verstorbenen Kollegen zum Gedächtnis

Hermann-Heinrich Bohnenkamp
Handelsoberlehrer 1902 — 1937

Wilhelm Ohms
Techn. Handelslehrer 1922 — 1945

Hans Freudenberg
Dipl.-Kfm., Dipl.-Hdl. 1933 — 1955

Dr. rer. pol. Hermann Pöhler
Dipl.-Volksw., Fachschuloberlehrer
1942 — 1961

Das Kollegium im Januar 1935

sitzend von links nach rechts:
Freudenberg Ohms Frl. Voigt Bohnenkamp Flörke
stehend: Dr. Höltje Landré Hasheider Kleemann

Die geschichtliche Entwicklung der Herforder Wirtschaft in den letzten 75 Jahren

Dipl.-Hdl. Landsmann, Studienrat

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Friedrich-List-Schule Herford – Städtische Kaufmännische Berufs-, Berufsaufbau- und Berufsfachschule – will der Verfasser versuchen, die geschichtliche Entwicklung des Handels und der Industrie der Stadt Herford aufzuzeigen und ihre enge Verbindung zur Friedrich-List-Schule darzustellen. Mit Absicht bleiben – soweit es eben möglich ist – Namen ungenannt. Es hätten viele Männer und Frauen erwähnt werden müssen, deren Arbeit und Begabung für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Herford, ja für das geistige und wirtschaftliche Leben Deutschlands bedeutsam gewesen sind. Stellvertretend für sie werden aus den bekannten Gründen nur wenige namentlich aufgeführt.

Der Verfasser ist sich auch darüber im klaren, daß dieser Versuch eines Überblicks über die Entwicklung der Herforder Wirtschaft nur ein Fragment bleibt. Er muß es, je älter und daher umso vielschichtiger die Entwicklungstendenzen sind, die hier auf wenigen Seiten aufgezeigt werden sollen.

Immer werden daher Fragen offen und Rätsel ungelöst bleiben, doch heißt es dennoch nicht nachlassen, wenn es gilt, die Hintergründe historischer, sozialer und wirtschaftlicher Entwicklungen in das Licht des Bewußtseins zu rücken.

Die wirtschaftliche Entwicklung eines Raumes ist das Produkt aus den wechselseitigen Beziehungen dieses Gebietes und den Leistungen der dort ansässigen Menschen. Wie die formende Kraft der Landschaft die Menschen prägt, versucht der Mensch seinerseits seine Umwelt zu gestalten. Der ansässige, geistig bewegliche und arbeitsame Mensch – ein typisches Merkmal des Herforders ist seine Seßhaftigkeit und Bodenständigkeit – hat von jeher die Gunst der natürlichen Gegebenheiten (etwa eine hervorragende Verkehrslage) zu nutzen verstanden. Die nüchterne und ruhige, in der Gründlichkeit und Zähigkeit vorbildliche Art des ostwestfälischen Menschen neigt weniger zur Händler- als vielmehr zur Produzentennatur, die in erster Linie an der technischen und betrieblichen Seite der Wirtschaft unter Verzicht auf Übernahme großer Wagnisse interessiert ist.

Peter Florenz Weddigen, Prediger zu Kleinbremen im Fürstentum Minden, charakterisiert in seinem „Westfälischen Jahrbuch zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1804" den Herforder folgendermaßen:

„Fast jeder Bürger, schreibt mein Freund, Herr Hofrath Consbruch, ein geborener Herforder, lebt im Ganzen genommen ziemlich frugal, und der Luxus

ist unter dieser Klasse von Menschen noch nicht so sehr eingerissen als in anderen Orten. Seine gewöhnliche Kost ist Gemüse mit Speck, und, nachdem es die Umstände erlauben, wöchentlich einigemal frisches Fleisch. Pumpernickel wird in den mehresten Häusern gebacken. Branntwein ist ein Lieblingsgetränk des Bürgers; die reicheren fangen jetzt schon an Wein zu trinken und Delikatessen auf ihre Tafeln zu bringen, und vorzüglich unter dieser Klasse des Volkes steigt der Luxus ungemein, weil sie es den Vornehmen gleich thun wollen. Ein Hauptzug in dem Charakter des Herfordischen Bürgers ist Ehrlichkeit und Gradheit, wobei ein gewisser Stolz durchblickt, der sich auf den ehemaligen Glanz der Stadt Herford zu gründen scheint. Übrigens ist er fleißig und arbeitet den ganzen Tag hindurch unverdrossen, geht fleißig in die Kirche und zum Abendmahl, ohne eben bigott zu seyn, und unterhält sich gern über politische Gegenstände. Hin und wieder giebts auch Religionsschwärmer, vorzüglich unter den sitzenden Handwerkern. Seine Kinder hält er fleißig zur Schule, bis sie ihm bei seinem Handwerke helfen können. In die Fremde schickt er sie selten, es sey denn in nahe Gegenden oder aus Furcht vor dem Soldatenstande. Der Straßenbetteley ist durch obrigkeitliche Verfügungen ziemlich vorgebeugt. Der Ton unter den Vornehmen ist hier geselliger, anständiger und aufgeklärter als in manchen benachbarten Städten. Der Adel und die Bürger aus allen Ständen kommen oft auf freundschaftliche Art, bey Bällen, Concerten, Assambleen oder in öffentlichen Häusern zusammen und unterhalten sich mit anständiger Freymütigkeit. Dadurch wurden die rauhen Ecken abgeschliffen, und die verschiedenen Stände näher aneinandergebracht."

Sicherlich sind seit dieser lebendigen Schilderung 160 Jahre vergangen. Viele Sitten und Gebräuche haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Auch soll man sich vor jedem verallgemeinernden Urteil hüten, dennoch kann man sagen: der Herforder Bürger ist seiner Wesensart treu geblieben. Er fühlt sich seiner Heimatstadt verbunden. Hier kennt er seinen Nachbarn, geht nicht unter in der Anonymität der Masse einer heutigen Großstadt. Hier hat er seine Wohnung und seinen Arbeitsplatz. Herford ist seinen Bürgern eine Heimat.

Herford – der Werbefachmann gibt der Stadt gern die schmückenden Beiworte „Stadt der alten Kirchen" oder „Stadt der Brücken und Gärten" – liegt im Mittelpunkt des Ravensberger Landes, eingebettet zwischen Teutoburger Wald und Wesergebirge. Die vielen Flußläufe – Werre, Bowerre und Aa – verleihen der Stadt mit ihren zahlreichen Brücken ein reizvolles Bild.

Auf Grund ihrer günstigen Verkehrslage am Schnittpunkt zweier Fernhandelsstraßen – einmal die Straße vom Rhein in Richtung Hannover durch den Paß von Bielefeld und die Westfälische Pforte und dann die Straße zwischen den beiden Gebirgszügen von Osnabrück zur mittleren Weser – entwickelte sich Herford bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zu einer wirtschaftlich nicht unbedeutenden Stadt im ostwestfälischen Raum.

Die Ereignisse des 30jährigen Krieges und die Besetzung durch den Großen Kurfürsten brachten den Niedergang. Von der ehedem stolzen und reichen Stadt blieben nur Trümmer, zerrüttete Verhältnisse auf allen Verwaltungsgebieten und viel menschliches Elend. Erst spät, mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, begann auch für Herford die Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs. Hieß es noch 1847 im „Herforder Kreisblatt":

„Herford ist unter den vier Hauptstädten des Regierungsbezirkes die geringste nach Seelenzahl und die ärmste", so holte sie jetzt auf und hatte großen Anteil an der stürmischen wirtschaftlichen Entwicklung in ganz Deutschland nach dem Deutsch-Französischen Krieg. Kapital strömte in die Wirtschaft, Fabriken wurden neu gegründet, und die Menschen hatten die Hoffnung, mühelos wohlhabend zu werden. Selbst der auf die Gründerjahre folgende Reinigungsprozeß brachte der Stadt auf wirtschaftlichem Gebiete keine wesentlichen Schäden.

1884 ist die Krise überwunden und stolz verkündet der Verwaltungsbericht der Stadt Herford aus dieser Zeit von der Neugründung weiterer Fabriken (Süßwaren- und Schokoladenfabriken, Wäschefabriken, Hut-, Bürsten- und Besenfabriken). So ist in der Zeit von 1890—1895 die Zahl der Fabriken von 101 auf 110 — 1887 waren es 101 —, also um rund 26 % gegenüber nur 8 % in der Zeit vor 1890, gestiegen. Besonders augenfällig ist das Anwachsen der Zigarrenindustrie, die gerade vor der Gefahr des Zusammenbruchs infolge einer neuen Tabaksteuer — es sollte eine neue Militärvorlage (4. Bataillon) durchgesetzt werden — durch die zahlreichen Protestkundgebungen in und um Herford bewahrt worden war. Die Zahl der Zigarrenfabriken stieg von 7 auf 11, der Süßwarenfabriken von 13 auf 18, der Möbelfabriken von 4 auf 6 und der Wäsche- und Konfektionsfabriken von 37 auf 41, um nur die wichtigsten Produktionsstätten zu nennen. Eine zweite Brauerei wurde gegründet, ein neues Elektrizitätswerk entstand.

Es ist nur zu natürlich, daß sich in dieser Blütezeit der Herforder Wirtschaft die selbständigen Kaufleute wie auch die Kaufmannsgehilfen Gedanken machen, wie das Erreichte bewahrt und weiter ausgebaut werden kann. Wirtschaftliche, soziologische wie sozialpolitische Probleme galt es zu meistern. Der Konkurrenzkampf auf den in- und ausländischen Märkten mußte bestanden werden. Alle, Prinzipale und Kaufmannsgehilfen, hatten sich mit den wirtschaftlichen Gegenwartsfragen auseinanderzusetzen, der kaufmännische Nachwuchs mußte an diese Probleme herangeführt werden. Die Fragen der Fortbildung und Ausbildung wurden neben der Förderung des Standesbewußtseins und der Sicherung vor den Notfällen des Lebens trotz des „guten Verdienstes" immer dringlicher. So heißt es im Verwaltungsbericht dieser Zeit u. a.: „Trotz Verteuerung des Geldes, Steigens der Bodenpreise, Erhöhung der Löhne, Verminderung der Arbeitszeit wurde in der Industrie gut verdient." (Ein Nachdenken und ein Vergleich mit heute ist bei diesem Satz und der nachstehenden

Übersicht über die Höhe der Wochenlöhne und einzelner Lebensmittelpreise sicherlich angebracht.)

	1895	1900
Zigarrenarbeiter	10–12 M	12–15 M
Zigarrensortierer	18–20 M	18–24 M
Süßwaren	12–15 M	13–18 M
Spinner	10–12 M	10–14 M
Tischler	16–18 M	18–30 M
Maschinenschlosser	15–21 M	18–24 M
Näherinnen	8– 9 M	8–10 M

	1890	1900
1 Pfund Butter	1,03 M	1,00 M
1 Pfund Schweineschmalz	0,72 M	0,63 M
1 Pfund Roggenbrot	0,09 M	0,08 M
1 Pfund Graubrot	0,10 M	0,12 M
1 Pfund Weißbrot	0,18 M	0,15 M

Im Jahre 1890 wurde dann der „Kaufmännische Verein Herford" gegründet, dem so bekannte Männer wie Engelbert Schönfeld, Wilhelm Menkhoff, Albert Brandes, Bendix Weinberg u. a. m. angehörten. Um dem kaufmännischen Nachwuchs das notwendige Rüstzeug für seine spätere Arbeit an die Hand zu geben, wurde als Ergänzung zur praktischen Unterweisung im Betrieb die Handelslehranstalt gegründet. Diese „Schule" erfreute sich bei den kaufmännisch tätigen Jugendlichen eines regen Zuspruchs. Das stetige Ansteigen ihrer Schülerzahlen gibt einerseits ein beredtes Zeugnis ab von dem Wert, den die „Prinzipale" und die Kaufmannsgehilfen dieser von reiner Privatinitiative getragenen Einrichtung beimessen, und kann andererseits als ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung Herfords gesehen werden.

	Jahrgang						
Schüler	1890	1895	1899	1905	1906	1907	1911
männlich *							
weiblich *							
insgesamt	75	125	107	130	140	135	187
	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922
männlich	214	181	175	156	181	160	206
weiblich	16	12	12	8	84	66	103
insgesamt	230	193	187	164	265	226	309

**) Erst in den späteren Verwaltungsberichten der Stadt Herford findet sich eine Aufgliederung in männliche und weibliche Schüler.

	Jahrgang			
	1923	1924	1925	1927
männlich	186	219	209	200
weiblich	82	91	128	148
insgesamt	268	310	337	348

	1930	1935	1940	1945	1950	1955	1960	1964
männlich	185	259	330	222	373	494	530	548
weiblich	205	275	330	305	471	943	920	1002
insgesamt	390	534	660	527	844	1437	1450	1550

Die Schülerzahlen steigen von der Gründung im Jahre 1890 stetig, ab 1910 sogar sprunghaft bis zum Beginn des 1. Weltkrieges an. Die Verwaltungsberichte dieser Zeit verzeichnen eine stetige Weiterentwicklung der Wirtschaft in Herford. Der emsige Fleiß und die zähe Sparsamkeit aller lassen die Einkommen und Spargelder ständig anwachsen. Banken und Sparkassen in Herford klagen darüber, daß sie die reichlich angebotenen Gelder kaum gewinnbringend anlegen können. Die Bevölkerung hat 1911 – Herford ist kreisfrei – eine Zahl von 30 000 erreicht. Die Zahl der Beschäftigten in der Herforder Industrie betrug 1905 7211, 1911/12 werden 5582 ausgewiesen. Es wurden jedoch nur Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten erfaßt. Die tatsächliche Beschäftigtenzahl liegt erheblich höher.

Eine Folge dieser Entwicklung ist eine rege Bautätigkeit und das sprunghafte Ansteigen der Zahl neuer Möbelfabriken. 1910 gibt es 27 Möbelfabriken in Herford. Auch die Zigarrenfabriken nehmen teil an diesem wirtschaftlichen Aufschwung (Zuwachs von 18 Fabriken). Insgesamt gibt es zu dieser Zeit in Herford 218 Fabriken, gegenüber 171 im Jahre 1905.

Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges waren alle Fabriken voll beschäftigt. In weiser Voraussicht hatte man Waren und Vorräte reichlich gelagert. Dieses Bild änderte sich sehr bald während des Krieges, als die Einfuhr von Rohstoffen aus dem Auslande ausblieb. Die Produktion mußte mehr und mehr gedrosselt werden. Lediglich die Zigarrenindustrie konnte relativ lange (1917) ihr Produktionsvolumen halten, da das Heer Rauchwaren in großen Mengen beanspruchte.

Da die Fabriken während des Krieges größtenteils für den Heeresbedarf arbeiteten – teilweise hatten sich die Betriebe entsprechend umstellen müssen –, setzte kurz nach dem Kriege ein wahrer Sturm auf Güter des täglichen Bedarfs ein. Der Nachholbedarf mußte befriedigt werden. Dieser Nachfragestoß führte schon bald nach dem Zusammenbruch zur Vollbeschäftigung in allen Wirtschaftszweigen. Diese Entwicklung wurde noch dadurch beschleunigt, daß der schwindenden Kaufkraft der Mark eine Flucht in die Sachwerte folgte. 1926 kam diese Abwärtsbewegung zum Stillstand. Einige Fabriken hatten ihre Tore

schließen müssen, andere waren entstanden. Die wenigen Jahre der Stabilisierung und der Besserung wurden dann durch die Katastrophe nach dem großen Bankkrach im Sommer 1931 abgelöst. Die Zahl der Arbeitslosen stieg an. Sämtliche Wirtschaftszweige, von der Möbelindustrie (Tiefpunkt 1932) über die Textil- und Bekleidungsindustrie, die Teppich- und Zigarrenindustrie bis zur Schokoladenindustrie, wurden in Mitleidenschaft gezogen. Der Export sank von Jahr zu Jahr. Für den Arbeiter in Herford und Umgebung erwies es sich jetzt als günstig, daß er größtenteils ein eigenes Haus und ein Grundstück besaß, so daß sich ihm hier eine gewisse Arbeitsmöglichkeit bot und er so leidlich diese trostlose Zeit überstand. Dieser wirtschaftliche Rückhalt bewahrte ihn auch vor einem übermäßigen politischen Radikalismus.

Die Arbeitsbeschaffungsprogramme des „3. Reiches" brachten vielen Menschen wieder Arbeit und Brot, die sonst arbeitslos geblieben wären. Die Fabriken waren wieder ausreichend beschäftigt, so daß sich zu Ende der 30iger Jahre – vor Beginn des 2. Weltkrieges – ein gewisser Facharbeitermangel bemerkbar machte. Auch nach Ausbruch des 2. Weltkrieges blieb in vielen Betrieben die Beschäftigung gut, teilweise mußte man sich jedoch auf bestimmte Ersatzstoffe umstellen, da die vorher bezogenen Rohstoffe aus dem Ausland ausblieben.

Leider sind in den Verwaltungsberichten der Stadt Herford ab 1933 Einzelheiten über die wirtschaftliche Entwicklung recht spärlich. Interessant scheint jedoch dem Verfasser ein Vergleich der Zahlen der Einzelhandelslehrlinge in den Jahren 1927 und 1940 zu sein, die sich aus der Schulstatistik der Städtischen Handelslehranstalten ergeben. Obwohl sich in den damaligen Handelslehranstalten die Schülerzahlen in den angegebenen Jahren fast verdoppelt hatten, wurden 1940 135 gegenüber 208 Einzelhandelslehrlingen im Jahre 1927 beschult. Diese Entwicklung kann man nicht mit dem inzwischen begonnenen Krieg und den schwachen Geburtsjahrgängen allein erklären, zumal wenige Jahre vor Ausbruch des Krieges sich bereits ein ähnlicher Trend zeigt. Es spiegeln sich in diesen Zahlen zwei völlig unterschiedliche Wirtschaftssysteme wieder. Stand zu Ende der 20iger Jahre neben dem Produzieren das Verkaufen im Blickpunkt des wirtschaftlichen Geschehens, so wurde nach 1933 produziert und verteilt. In der freien Marktwirtschaft steht der Kaufmann auf dem in- und ausländischen Markt in hartem Kampf der Konkurrenz gegenüber und muß versuchen, seine Waren zu verkaufen: im Vordergrund steht der Verkauf. In der „Zentralen Verwaltungswirtschaft" wird die Ware dem Konsumenten zugeteilt: im Vordergrund steht das Produzieren. Im letzteren Wirtschaftssystem ist die Bedeutung des Einzelhandels geringer. Nach dem 2. Weltkrieg wurde in der Bundesrepublik die zentrale Kommandowirtschaft durch die freie Wirtschaft (soziale Marktwirtschaft) abgelöst. Dennoch zeigt sich auch heute bei der Zahl der Einzelhandelslehrlinge absolut eine Stagnation, relativ im Vergleich zu der gestiegenen Schülerzahl eine Verringerung. Die Ursache dieser Entwicklung ist einmal darin zu sehen, daß sehr viele Lehrstellen im Einzelhandel nicht besetzt werden können. Schüler mit dem Realschulabschluß

streben heute häufig qualifizierten Berufen zu. Weiter befindet sich der Einzelhandel auf Grund des Mangels an Arbeitskräften in einem Umbruch.

Interessant ist ferner der sich bereits in den 40iger Jahren andeutende, in den 50iger Jahren und auch heute immer stärker werdende Trend der Schüler zu den Dienstleistungsbetrieben (Banken, Versicherungen, Verwaltungen, rechts- und steuerberatende Berufe u. a. m.). Die Schulstatistik weist 1926 u. a. 3, 1955 86, 1964 122 Banklehrlinge aus. Viele Wirtschaftstheoretiker sehen in dieser Entwicklung, die Geschäftsausweitung der Dienstleistungsbetriebe, „die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts". Diese Dienstleistungsbetriebe werden nach Ansicht dieser Wirtschaftstheoretiker in gar nicht allzu ferner Zeit all den Menschen Arbeit und Brot geben, die durch die Automation, durch die Maschine, von ihren Arbeitsplätzen verdrängt worden sind.

Der Zusammenbruch 1945 stellte dann die Herforder Wirtschaft vor ganz neue Aufgaben. Die Opfer an Menschen und Produktionsmitteln waren im Vergleich zum 1. Weltkrieg größer. Viele Herforder Söhne waren gefallen, vermißt oder noch in Gefangenschaft. Durch Bomben war ein Teil der Produktionsstätten erheblich beschädigt worden, andere waren im Laufe der Zeit hoffnungslos veraltet, da für die notwendigen Ersatzinvestitionen während des Krieges entweder das erforderliche Material oder aber die Zeit fehlten, von Neuinvestitionen einmal ganz zu schweigen. Hinzu kam die ungeklärte politische und wirtschaftspolitische Lage in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg. Sie bedeutete für das unternehmerische Handeln ein wesentliches Hemmnis.

Um so höher ist gerade darum der Unternehmungsgeist und Weitblick in der Herforder Wirtschaft einzuschätzen. Trotz einer erheblichen Kapitalenge beginnt man mit dem Wiederaufbau der Verkaufsstätten und der Fabriken sowie der Erneuerung der Produktionsanlagen. Keine Kosten werden gescheut, um eine erforderliche industrielle Ausrüstung mit einem modernen Maschinenpark zu erstellen. Mit großer Mühe versucht man, auf den alten in-, besonders aber den ausländischen Märkten Fuß zu fassen und Boden zurückzuerobern, der in den Jahren des Krieges und den ersten Nachkriegsjahren der Konkurrenz ohne große Anstrengung zugefallen war.

Sicherlich ist den Bemühungen der Unternehmer und Arbeitnehmer zugute gekommen, daß schon bald nach einer gewissen wirtschaftlichen Stabilisierung eine starke Nachfrage nach Gütern einsetzte, um den lange aufgestauten Bedarf zu befriedigen; weiter bestand in der ganzen Welt ein riesiger Bedarf an Investitionsgütern, und schließlich hatte das deutsche Erzeugnis in der Welt noch immer einen guten Namen. Auch ist die politische Entwicklung in der Welt nach dem 2. Weltkrieg für die nun schon seit Jahren anhaltende Hochkonjunktur von nicht geringer Bedeutung gewesen. Dennoch kann man den leitenden Männern und ihren tatkräftigen Mitarbeitern in der heimischen Wirtschaft die Anerkennung nicht versagen. Einige wenige Zahlen über die Anzahl der Fabriken in einzelnen „strukturmitbestimmenden" Wirtschaftszweigen Herfords und in Herford insgesamt sowie über einige Dienstleistungsbetriebe

mögen gewisse Anhaltspunkte für den stetigen Anstieg in der wirtschaftlichen Entwicklung der Herforder Wirtschaft wiedergeben. Dabei wird einmal unter a) die Entwicklung verfolgt, die die vier früher wichtigsten Industriezweige in den letzten 75 Jahren genommen haben. Unter b) wird die Struktur der Herforder Wirtschaft in den Jahren 1953, 1958 und 1965 (Stand: 31. 3. 1965) aufgezeigt. In engem Zusammenhang hiermit steht die Entwicklung der Beschäftigtenzahl, die unter c) wiedergegeben wird.

a) Entwicklung früherer „strukturbestimmender" Wirtschaftszweige in Herford

	1890	1895	1910	1953	1958	1965
Wäsche- und Konfektionsfabriken	37	41	43	46	52	43
Süßwaren- und Schokoladenfabriken	13	18	22	25	20	16
Zigarrenfabriken	7	11	18	10	9	6
Möbelfabriken	4	6	27	107	85	78
(Summe aller Fabriken)	110	139	218	287	288	270

b) Wirtschaftsstruktur der Stadt Herford

Wirtschaftszweig	Jahr 1953	1958	1965 (31. 3. 1965)
Bau	13	25	19
Bekleidung	46	52	43
Brennereien	5	8	4
Eisen und Stahl	27	32	36
Holz und Möbel	107	85	78
Druck und Papier	37	36	34
Schokoladen und Süßwaren	25	20	16
Tabak und Zigarren	10	9	6
Sonstige	17	21	34
Summe der Industriebetriebe	287	288	270

	1953	1958	1965 (31. 3. 1965)
Großhandel	195	221	231
Einzelhandel	502	564	527
Banken	5	6	6
Spedition	53	65	53

c) Entwicklung der Beschäftigtenzahl in der Herforder Wirtschaft

1890	1900	1905	1911/12 *)	1958 **)	1964
4800	4659	7211	5582	16 378	15 300

Anm. *) Nur Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten
**) Nur Industrie

Diese Zahlen sprechen für sich. Sie spiegeln eine erhebliche Wirtschaftskraft wider. So betrug der Industrieumsatz der Stadt Herford im Jahre 1961 (neuere Zahlen liegen leider nicht vor) 654 Millionen DM, je Einwohner mithin 11 700 DM. Damit liegt Herford an der Spitze der kreisfreien wie auch der kreisangehörigen Gemeinden des Regierungsbezirkes Detmold und übersteigt den Durchschnitt der Bundesrepublik (6 064 DM) nicht unerheblich.

Der Verfasser ist sich jedoch darüber im klaren, daß mit diesem statistischen Material lediglich ein Trend angedeutet, nicht aber ein echter Vergleich möglich ist. Die Begriffsinhalte sind in den einzelnen Vergleichsjahren zu sehr verschieden. Fabrik ist nicht gleich Fabrik. Dennoch zeigen diese Zahlen, wie mannigfaltig die Herforder Industrie ist. Dieser Vielzahl unabhängiger Industriezweige und der Tatsache, daß den einzelnen Branchen überwiegend kleine und mittlere Betriebe angehören, verdankt die Stadt Herford – ohne Berücksichtigung anderer Wirtschaftszweige – ihre geringe Krisenanfälligkeit im Vergleich zu anderen Städten, die sich überwiegend auf wenige Großbetriebe einer Branche stützen. Auch haben die einzelnen Industriezweige, selbst die einzelnen Betriebe ihr Produktionsprogramm sehr stark ausgeweitet. Bei der Möbelindustrie, um den bedeutendsten Wirtschaftszweig Herfords einmal zu nennen, werden Küchen-, Wohn-, Schlafzimmer aller Stile sowie Büro-, Schul- und Kleinmöbel gefertigt.

Die in den letzten Jahren leicht absinkenden Zahlen im Handel wie in der Industrie sind nicht etwa Ausdruck des Niederganges, wie man vielleicht auf den ersten Blick annehmen könnte, sondern spiegeln eine Konzentrationstendenz wider, wie sie in der gesamten Bundesrepublik in den letzten Jahren zu beobachten ist. Lediglich in der Zigarrenindustrie handelt es sich um eine Konzentration, die mit einer Strukturänderung verbunden ist. Sie ist eine Folge der wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Bundesregierung vor wenigen Jahren.

Diese wirtschaftliche Entwicklung wäre sicherlich ohne harte Arbeit, ständigen Einsatz, ohne Unternehmungsgeist und Weitblick, kurz ohne eigenständige selbständige Verantwortung der Unternehmer aller Wirtschaftszweige nicht denkbar. Deshalb seien dem kaufmännischen Nachwuchs der Herforder Wirtschaft die Dichterworte weitergegeben, die einst den jetzt verantwortlichen Unternehmern von ihren Vorfahren ins Stammbuch geschrieben wurden:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!“

Aus dem Leben der Schule einst und jetzt

Meine Schulzeit 1898 - 1901

Wilhelm Holthöfer, Hamburg

Herr Kaufmann Wilhelm Hölthöfer, Hamburg, einer der ältesten ehemaligen Schüler der Handelslehranstalt des Kaufmännischen Vereins e. V., berichtet in einem Schreiben aus Anlaß der 75-Jahr-Feier unserer Schule über seine Lehr- und Schulzeit in den Jahren 1898 bis 1901 folgendes:

Die kaufmännische Lehre habe ich 1898 bis 1901 bei der Firma Barmeier & Flachmann, Luisenstraße, absolviert. Ich war Schüler der Bürgerschule Wilhelmsplatz von 1890–1898, deren Leiter Rektor Decius war. Bei ihm hatte ich mit anderen Schülern privat französischen Unterricht während der letzten beiden Schuljahre. Auf Grund dessen wurde ich bei der Aufnahmeprüfung für die Handelsschule in die 2. Klasse der dreiklassigen Schule aufgenommen. Leiter der Schule war Oberlehrer Bürcke von der Realschule. Die Schule des kaufmännischen Vereins befand sich damals Ecke Wall 4 und Friedhofstraße.

An folgende Lehrpersonen erinnere ich mich noch heute:

Französisch: Oberlehrer Bürcke,
Englisch: Realschullehrer Döpkemeier,
Rechnen: Rektor der Bürgerschule Friedenstal Rathert,
Buchführung: Herr Zeiß, Buchhalter bei der Firma Böckelmann.

Der Unterricht fand an zwei Abenden in der Woche statt, und zwar im Sommer von 7–9 Uhr und im Winter von 8–10 Uhr; außerdem wurden sonntags früh zwei Stunden Unterricht vor dem Kirchgang erteilt. Erst später trat insofern eine Änderung in den Schulzeiten ein, als während der Arbeitszeit am Mittwochnachmittag von 2–4 Uhr Unterricht stattfand.

Die Arbeitszeit in den Kontoren erstreckte sich im Sommerhalbjahr auf die Zeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends mit zweistündiger Mittagspause, im Winterhalbjahr von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends; außerdem war es bei vielen Firmen üblich, auch Sonntag vormittags einige Stunden in der Firma zu verbringen. Am Sonnabend wurde genau so lange wie an allen anderen Werktagen gearbeitet.

Während meiner Lehrzeit richtete der Kaufmännische Verein im „Bürgerverein" – einer Schöpfung von Engelbert Schönfeld – ein Lehrlingsheim ein. Der Unterricht in der Handelslehranstalt des Kaufmännischen Vereins war für manche Lehrlinge, insbesondere für die aus dem Nahrungsmittelgroß- und -einzelhandel eine harte Nuß, da er ja in den späten Abendstunden stattfand. Häufig schliefen die Schüler beim Unterricht ein.

Wenn ich nun meine Mitschüler im Geiste durchgehe, so muß ich feststellen, daß ein großer Teil in alle Welt verstreut wurde und viele inzwischen das Zeitliche gesegnet haben. In Herford lebt noch Herr Richard Heidbreder.

Eine führende Persönlichkeit im Kaufmännischen Verein war Herr Pankoke; ferner Herr Hermann Gustav Koch, der mit mir bei Barmeier & Flachmann tätig war. Etwa im Jahre 1902 entstanden Differenzen in der Leitung des Vereins. Deshalb wurden wir, d. h. mein Freund Paul Venker und ich, damals als Mitglieder aufgenommen, um die eine Seite durch unsere Stimme zu unterstützen.

Der Friedrich-List-Schule als Nachfolgerin der Handelslehranstalt des Kaufmännischen Vereins wünsche ich für die Zukunft alles Gute.

Frankenfahrt der Höheren Handelsschule 1964

Dipl.-Hdl. Eckert, Oberstudienrätin

Wie die Geschichte der kaufmännischen Schulen in Herford zeigt, setzten sie sich vom Beginn ihres Bestehens an das Ziel, den Unterricht praxisnah zu gestalten und durch Betriebsbesichtigungen sowohl Anschaulichkeit als auch Vertiefung der wirtschaftstheoretischen Unterweisungen anzustreben.

Im Laufe der Entwicklung des kaufmännischen Schulwesens sind Bildungsaufgabe und Bildungsziel derart ausgerichtet worden, daß eine breite kulturkundliche Fächerung neben die speziell betriebswirtschaftlichen Bildungsstoffe trat. In diesem Sinne gehören die seit Jahrzehnten von der Friedrich-List-Schule veranstalteten wirtschafts- und kulturkundlichen Fahrten zum Bildungsprogramm und Bildungsauftrag an der berufstätigen bzw. sich auf den Beruf vorbereitenden Jugend.

Von einer dieser beliebten Fahrten, die im September 1964 zum 3. Male durchgeführt wurde, soll hier die Rede sein.

50 Schülerinnen und Schüler der zweijährigen Höheren Handelsschule fuhren mit zwei Lehrkräften am 17. September 1964 „ins Land der Franken". Den Auftakt zum wirtschaftskundlichen Teil der Reise bildete gleich am 1. Vormittag eine Besichtigung des Continental-Zweigwerks in Korbach.

Beim Betreten des Werksgeländes verfehlten neue, große Fabrikhallen nicht ihren Eindruck auf die Besucher. Bedeutung, Leistungsfähigkeit und Expansionswille des Hauses Continental prägten sich sichtbar darin aus. Nach kurzer Einführung in Geschichte, Aufgabenbereich und Kapazität des Werkes Korbach wurden die Klassen in Gruppen aufgeteilt, und die Führung begann. Der Rundgang stand unter dem Motto: „Vom Rohstoff zum fertigen Reifen", denn um Gummireifen-Produktion handelt es sich im Korbacher Werk. Der

Weg durch die einzelnen Produktionsstufen beleuchtete eindrucksvoll die betrieblich-sozialen Probleme, wie sie durch die Schlagwörter: „Mensch und Maschine", „Automation" und „Kapitalballung" gekennzeichnet werden. Rein gefühlsmäßig wirkte jedoch die Monumentalität der Werksanlagen und die Perfektion der modernen Produktionsweisen etwas bedrückend auf die jungen Gemüter. Im Gegensatz zu dem Continental-Betrieb bot das Kronacher Teilwerk der Porzellanfabrik Rosenthal bei allem Willen zur Produktionsausweitung und Rationalisierung das Beispiel eines Fabrikationsprozesses, in dem der eigentliche Arbeitserfolg noch weitgehend von der Qualität persönlicher Leistung abhängt. Der Besuch dieses Betriebes ließ klar erkennen, daß die Schwierigkeiten der Arbeit an diesen hochwertigen Porzellanerzeugnissen nicht nur im Einsatz großer Geschicklichkeit und hoher Verantwortung der Mitarbeiter zu suchen sind. Sie liegen vor allem auch in der Kunst, die Balance zu halten zwischen Routine und ganz individuellem Können.

Auch die Erlangen-Bamberger Baumwollspinnerei AG in Bamberg hatte wiederum eine Betriebsbesichtigung ermöglicht. Das moderne, mehrstufige Textilunternehmen von Weltruf umfaßt in Bamberg eine Baumwollspinnerei und -weberei, Garnfärberei und Feinzwirnerei. Großes Interesse erregten im Rohstofflager bereits die Ursprungsländer der Baumwolle. Riesige Ballen trugen die Aufschriften: Ägypten, USA, Südamerika und Rußland. Der Gang durch das Werk ließ gerade am charakteristischen Beispiel der Textilbranche den gegenwärtig möglichen Umfang der maschinellen Produktionsweisen bis zur Automation erkennen. In den gewaltigen Hallen der Flachbauten dröhnten Hunderte von Maschinen, selbsttätig, wie losgelöst von jeder menschlichen Lenkung. Die einzelnen Belegschaftsmitglieder schienen sich im Getöse der Automaten zu verlieren.

Als 4. Unternehmen öffnete auch die Firma Hentschel in Kassel stets auf diesen Fahrten gern ihre Tore für eine Werksbesichtigung. Damit konnten die Schüler auch einen Betrieb der Schwerindustrie kennenlernen und gewannen so im Vergleich der verschiedenen Branchen wichtige Grundlagen für neue Einsichten und Möglichkeiten zur Vertiefung und Klärung bereits gewonnener wirtschaftlich-soziologischer Erkenntnisse.

Die kulturelle Komponente zu den wirtschaftsbezogenen Erlebnissen in den Industriebetrieben bildeten Besichtigungen und Führungen durch bedeutende sakrale und profane Bauten, besonders des fränkischen Raumes. Bereits der Fuldaer Dom zog das Interesse der Schüler an. Weit mehr jedoch als der Dom ergriff die älteste Fuldaer Kirche mit der schönen Krypta, die Michaeliskapelle, die Betrachter, vor allem durch ihre Stilreinheit und die Geschlossenheit ihrer baulichen Konzeption. Ihre romanische Krypta erweckte in ihrer katakombenartigen Abgeschlossenheit das Gefühl weihevoller Geborgenheit, und der Rundaltar machte die persönliche und unmittelbare Einbeziehung des betenden Menschen in die heilige Handlung des Gottesdienstes besonders

lebendig. So wurde der Besuch der ältesten Fuldaer Kirche zu einem besonderen künstlerischen und religiösen Erlebnis.

Im fränkischen Raum waren weitere Höhepunkte künstlerischen Erlebens der Besuch der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen, der Schloßkirche Banz, und in Bamberg war es neben der barocken Michaeliskirche vor allem der Dom. Einer überlegenen und sachkundigen Führung gelang es hier, die Aussagekraft dieses großartigen Baues und seiner Kunstwerke, z. B. des Reiters und der Jonas-Reihe, überzeugend an die andächtig Schauenden heranzutragen und Begeisterung für die hohe Kunst des Bauwerks zu erwecken. So konnte der Besuch dieser Stätten, die beispielhaft die Hochblüte deutscher Baukunst einzelner Stilepochen darstellen, einen guten Überblick und reiche Anregungen vermitteln und vor allem den Geist jener Zeitabschnitte jeweils in dem Raum beschwören, auf dessen Boden das Kunstwerk gewachsen war.

Ein Stück deutscher Geschichte wurde auch in dem schönen Städtchen Coburg mit seiner Veste lebendig, die Martin Luther einst als Zuflucht diente. Der Wohnteil des Schlosses, die Waffen- und Rüstungssammlung konnten besichtigt werden und vermittelten einen Eindruck von der früheren aristokratischen Wohnkultur und dem Wert und der außergewöhnlichen Reichhaltigkeit der Kunstschätze. Nach einer herrlichen Fahrt durch die Hohe Röhn begegnete den Schülern im Kloster am Kreuzberg noch einmal ein Zeuge der Vergangenheit. Die Zeit der Kolonisation und der Christianisierung wurde lebendig, ehe nach einem Aufenthalt in Bad Hersfeld die Kasseler Documenta III ein Panorama zeitgenössischer bildender Kunst bot, das in besonderer Weise die Erlebnisfähigkeit und Kritikbereitschaft der jungen Menschen herausforderte.

Die immer brennender werdende Frage der Teilung Deutschlands ließ diese wirtschafts- und kulturkundliche Fahrt der Friedrich-List-Schule durch die eingeplante Berührung dreier Zonengrenzorte auch zu einem lebendigen politischen Anschauungsunterricht werden. Von Coburg aus ging die Fahrt unter Führung von Herrn Rektor Herold nach Neustadt. Als „Einheimischer" konnte er aus persönlichen Erlebnissen besonders zuverlässig und eindringlich über die politischen, wirtschaftlichen und menschlich-tragischen Verhältnisse in diesem Zonengrenzbezirk berichten.

So gab es keinen, der sich am trennenden Schlagbaum vor dem thüringischen Puppenstädtchen Sonneberg nicht der erschütternden Tatsache der Teilung unseres Vaterlandes schmerzlich bewußt wurde. Gesteigert wurden diese Eindrücke noch an der Zonengrenze bei Tann in der Rhön, das durch die willkürliche Trennungslinie besonders hart betroffen und von 3 Seiten von Stacheldraht umgeben ist. Das Gewaltsame der Teilung trat dann am augenfälligsten in Philippsthal, östlich von Bad Hersfeld, in Erscheinung. Unbarmherzig durchschneidet hier die Trennungslinie zwischen Ost und West ein Wohnhaus, und quer über die Werra, sie ist hier der „Grenzfluß", spannt sich ein unüberwindbarer Stacheldraht, das Unnatürliche des Zustandes noch unterstreichend. Unter dem Eindruck dieses unmittelbaren Erlebens von Willkür und Gewalt er-

schien allen die Schönheit unseres weiten deutschen Landes, das wir durchfahren hatten, noch heller in ihrer Freiheit zu leuchten: von Westfalen bis zum Grabfeldgau, von den Höhen des Sauerlandes bis zum Staffelstein, wo wir die „Lande um den Main zu unsern Füßen liegen sahen".

So erschloß diese Fahrt im weiten Bogen auch einen herrlichen Kranz deutscher Landschaften, und der Blick nach „drüben" auf die Höhen des Thüringer Waldes ließ uns fest an ein ganzes Deutschland glauben.

Scharbeutz

Eine ehemalige Schülerin der Handelsschule

Im Juni eines jeden Jahres werden die Schüler der vier Handelsschuloberstufen etwas unruhig, beginnt doch bald für sie der zweiwöchige Aufenthalt im Landschulheim Scharbeutz an der Ostsee.

Mit welcher Erwartung sahen wir dieser Zeit entgegen. Schon lange hatten wir daheim und in der Klasse dafür gespart. Manch einer von uns kannte die See noch nicht, und diese erste Begegnung war besonders schön innerhalb der Klassengemeinschaft.

Als endlich der Tag der Abfahrt gekommen war, versammelten wir uns frühmorgens auf dem Herforder Rathausplatz, und zwei große Busse brachten uns zunächst nach Hamburg, dem Zwischenspiel unserer Reise. Nach einer Hafenrundfahrt und dem ganz flüchtigen Kennenlernen dieser Hansestadt wurde Scharbeutz angesteuert. Bei unserer Ankunft im Heim wurden wir von dem Herbergsvater begrüßt, und nachdem wir uns einquartiert hatten, gab es bereits die erste Mahlzeit.

Hier in Scharbeutz umfing uns so recht das Heimleben, das Leben in der Gemeinschaft. Der Morgen begann um 7 Uhr mit gemeinsamem Frühsport und anschließendem Frühstück. Nach diesem frischen Beginnen kam das volle Tagesprogramm auf uns zu, das Arbeit und Erholung berücksichtigte. Denn während dieses Heimaufenthaltes waren wir nicht aller Pflichten ledig: wir mußten im Unterricht mitarbeiten, der – wenn auch verkürzt – in den Hauptfächern erteilt wurde; wir übernahmen Ordnungsämter (Küchendienst, Aufräumen der Schlaf- und Aufenthaltsräume etc.); und nicht immer war es für den einzelnen ganz leicht, sich in die Gruppe, die Klasse oder in die Gesamtgemeinschaft der vier Oberstufen Tag für Tag einzufügen.

Aber die Erholung überwog während dieser Zeit. Wie herrlich war doch das Wandern und das Schwimmen; fast immer hatten wir wunderbares Badewetter. – Und am Abend fanden wir uns entweder in gemütlicher Runde zusammen oder ein gemeinsamer Ausgang stand auf dem Programm.

Der Heimaufenthalt wurde recht vielseitig gestaltet; kein Tag glich dem anderen. So unternahmen wir gelegentlich Tagesfahrten: wir besichtigten die Zonengrenze in der Nähe von Travemünde und den Fehmarn-Kai bei Puttgarden; eine kleinere Gruppe von uns besuchte die alte Hansestadt Lübeck; andere wieder fuhren zum Fischfang auf die See hinaus.

Wir dachten nur sehr ungern daran, daß diese Zeit bald zu Ende gehen würde. Wie schnell sind doch vierzehn schöne Tage vorüber. Aber für diese Abschiedsstimmung fanden wir nur wenig Zeit; denn den Abschluß unseres Aufenthaltes sollte ein bunter Abend bilden, den wir selbst gestalten mußten. Für diesen Abschiedsabend hatte sich jede Gruppe etwas Unterhaltsames ausgedacht: ein Laienspiel, eine Scharade oder ein Chanson.

Am folgenden Tag brachten uns die großen Reisebusse wieder gen Herford. Etwas brauner, etwas gelöster kehrten wir zu unseren Eltern und zur Schule zurück. – Das ständige Zusammensein während dieser Zeit hatte dazu geführt, daß selbst die Kontaktärmeren unter uns aufgeschlossen und redselig erschienen; sie hatten ihre Wortkargheit weitgehend überwunden.

Leibesübungen an der Friedrich-List-Schule

Dipl.-Hdl. Schulze, Studienrat

Die Forderung nach einer allseitigen Bildung des jungen Menschen machte auch an den Pforten kaufmännischer Schulen nicht halt. Trotz Lehrermangels und fehlender Turnhallen wird seit Jahrzehnten an den Handels- und höheren Handelsschulen sowie neuerdings, wie es der Erlaß des Kultusministeriums vorschreibt, auch in einigen Klassen der kaufmännischen Berufsschule das Fach Leibesübungen erteilt. Damit kommt der körperlichen Ertüchtigung im Rahmen der Erziehung allmählich wieder jene Bedeutung zu, die schon in der Antike klar erkannt worden ist. Die Leibesübung gehört zum Grundpfeiler der Bildung einer Gesamtpersönlichkeit. Sie stellt nicht nur eine körperliche Betätigung dar, die eine Kräftigung der Muskulatur oder Stärkung innerer Organe bewirken soll. Leibesübungen können im höheren Sinne echter Bildung zu jenen Eigenschaften des menschlichen Charakters erziehen, die bei bloßer Geistesschulung möglicherweise verkümmern oder gar in ihr Gegenteil verkehrt werden: Selbstzucht, Charakterstärke, Kameradschaft und ein hohes Maß an Urteilskraft und sittlichem Wollen. In dieser Hinsicht führt der Sport zu einer harmonischen Einheit von Leib und Seele und wirkt dem einseitigen Spezialistentum und nüchternen Intellektualismus sinnvoll entgegen. Der Unterricht in Leibesübungen ist deshalb auch nicht ein Drillen bestimmter Übungen am Gerät; er hat sich vielmehr dem Rhythmus des Bewegungsablaufes einer Übung anzupassen, um eine Harmonie der Bewegung zu erreichen und gestaltende Kräfte im Jugendlichen freizumachen.

Die Leibesübungen sind dennoch nicht ohne Wettkampf denkbar. Der Wille zum Sieg fordert die Kräfte des Menschen heraus und erzeugt in ihm Ehrgeiz und Mut, die, ohne daß sie zum Selbstzweck werden, wichtige Elemente der Erziehung zur Persönlichkeit sind. Deshalb werden alljährlich in Deutschland Bundesjugendspiele an allen Schulen durchgeführt. Gemeinsam mit den übrigen höheren Schulen der Stadt Herford nimmt die Friedrich-List-Schule an diesen Spielen teil. Es ist ein sportlicher Höhepunkt des Jahres, wenn Hunderte von Jungen im Stadion versammelt sind, um ihre Kräfte im fairen Wettstreit zu messen und die besten Sportler der Schulen zu ermitteln. Wenn es auch gar nicht um die Frage geht, welche der Schulen am erfolgreichsten abgeschnitten hat, ist doch die Freude über den Sieg ihres Mitschülers an den frohen Gesichtern und begeisterten Gebärden abzulesen. Trotzdem triumphiert bei allen der Gedanke des Dabeigewesenseins und die Achtung vor dem Können des anderen. Eine Ergänzung der Spiele, die aus dem Dreikampf „Laufen–Springen–Kugelstoßen" bestehen, bilden die Mannschaftswettbewerbe zwischen den einzelnen Schulen. Mit wechselndem Erfolg beteiligte sich unsere Schule an den Fußball- und Handballspielen gegen das Ravensberger Gymnasium und Friedrichsgymnasium sowie an den Staffel- und Langstreckenläufen.

Neben diesen stadtinternen Sportwettkämpfen finden im Turnus von zwei Jahren Bezirkssportfeste der berufsbildenden Schulen statt, die im Gegensatz zu den Bundesjugendspielen nicht auf breiter Basis unter Beteiligung sämtlicher Schüler durchgeführt werden. Bei diesen Sportfesten können nur die besten Sportler einer jeden Schule um Wanderpreise und Pokale, die von Regierung und Städten, Betrieben und Organisationen gestiftet worden sind, streiten. Im September dieses Jahres fahren die leistungsbesten Mädchen und Jungen des Regierungsbezirks Detmold nach Bad Driburg, um in den verschiedensten Disziplinen der Leichtathletik und der Mannschaftskämpfe ihr Können zu beweisen. Schon Monate vorher kommt es zu Ausscheidungskämpfen und Vorrundenspielen, die die Schüler zu höchsten Leistungen anspornen, um „dabeigewesen zu sein" und die Schule ehrenvoll zu vertreten, auch wenn der erhoffte Sieg ausbleibt. Bei den bisherigen Bezirkssportfesten in Paderborn und Minden hat die Friedrich-List-Schule gute Erfolge errungen. Eine Reihe von Pokalen und Wanderpreisen im Hochsprung und Basketball, in den Staffel- und Langstreckenläufen, daneben in anderen Disziplinen eine Vielzahl von zweiten Plätzen konnten erkämpft werden und ließen unsere Schule zu einer der besten des Bezirks werden. Eine Abrundung dieser Sportfeste bildet die Anmut der Mädel, die in folkloristischen Tänzen und rhythmischen Gymnastikvorführungen eine Fülle harmonischer Bewegungsabläufe demonstrierten und die Herzen der begeisterten Zuschauer im Nu eroberten.

Neben den regelmäßig wiederkehrenden Bundesjugendspielen und den Bezirkssportfesten der berufsbildenden Schulen kommt es außerdem noch vereinzelt zu sportlichen Begegnungen mit befreundeten Schulen. So gelang es der Handballmannschaft der Friedrich-List-Schule, im Hin- und Rückspiel die

Vertretung der Mindener Handelslehranstalten zu besiegen, während die Fußballmannschaft gegen die gleiche Schule unterlag. In einem Handballturnier, das in diesem Jahr anläßlich seines Jubiläums vom Friedrichsgymnasium veranstaltet worden ist und in Zukunft jährlich stattfinden soll, gelang es unserer Mannschaft, den zweiten Platz zu erspielen. Im Endspiel unterlag sie dem Ravensberger Gymnasium nur knapp mit 4:5 Toren.

Weit spannt sich der Bogen der Leibesübungen. Turnen und Leichtathletik, Ballspiel und Schwimmen, Gymnastik und Tanz stehen im Mittelpunkt dieses Unterrichts. Die Freude des jungen Menschen am Spiel und der erzieherische Wert der Leibesübungen lassen es deshalb ratsam erscheinen, neben der reinen Geistesschulung die körperliche Ertüchtigung mehr als bisher zu fördern.

Aus dem Schulleben

oben
Frankenfahrt 1964 der Höheren Handelsschule

mitte
Bundesjugendspiele

unten
Landschulheim-Aufenthalt der Handelsschule in Scharbeutz

Dem Lehrerkollegium gehören z. Zt. an:

1. hauptamtliche Lehrkräfte

1.	Dr. Berthold, Hans	Berufsschulpfarrer
2.	Beuthe, Max	Oberstudienrat, Fachvorsteher i. R.
3.	Braun, Walter	Oberstudienrat, Fachvorsteher
4.	Decker, Theresia	Studienassessorin
5.	Eckert, Käte	Oberstudienrätin, Fachvorsteherin
6.	Hartsieker, Heinrich	Oberstudienrat, Abteilungsleiter
7.	Hartsieker, Gerhard	Studienrat
8.	Hasheider, Walter	Oberstudienrat, Fachvorsteher
9.	Dr. Heinritz, Hans	Oberstudienrat, Abteilungsleiter
10.	Kiehl, Hildegard	Oberstudienrätin, Abteilungsleiterin
11.	Kütemeier, Heinrich	Studienrat
12.	Landré, Fritz	Oberstudiendirektor
13.	Landsmann, Karl-Heinz	Studienrat
14.	Leubner, Manfred	Fachlehrer
15.	Marxmeier, Klaus-Dieter	Berufsschulpfarrer
16.	Miche, Charlotte	Fachlehrerin
17.	Wolff, Lieselott	Studienrätin
18.	Osterhage, Siegfried	Studienassessor
19.	Quante, Gerhardt	Oberstudienrat, Fachvorsteher
20.	Quante, Martha	technische Lehrerin
21.	Racherbäumer, Hans	Studienrat
22.	Sachsse, Heinz	Oberstudienrat, Fachvorsteher
23.	Scheuer, Ulrich	Studienassessor
24.	Schimanke, Katharina	Studienassessorin
25.	Schulz, Heinz	Studienrat z. A.
26.	Schulze, Hans	Studienrat
27.	Steffen, Heinrich	Studienrat
28.	Wegener, Christa	Studienassessorin
29.	Wilke, Karl-Friedrich	Studienrat

2. nebenamtliche Lehrkräfte

1.	Bick, Martha	technische Lehrerin
2.	Haubrock, Edith	Fachlehrerin
3.	Hebeler, Annelotte	Fachlehrerin
4.	Kaufmann, Wolfgang	Diplom-Handelslehrer
5.	Landré, Margarethe	Diplom-Handelslehrerin

3. nebenberufliche Lehrkräfte

1. Dr. Breiholz, Max	Zahnarzt (Fachkunde f. zahnärztliche Helf.)
2. Drüge, Karl	Bankbevollmächtigter (Buchf. f. Banken)
3. Gräfe, Martin	Konrektor
4. Horstkötter, Manfred	Turnlehrer
5. Huep, Fritz	Kaufmann (Speditionskunde)
6. Keller, Siegfried	Bürovorsteher
7. Leubner, Ingrid	Fachlehrerin (Kurzschrift)
8. Döhnel, Horst	Steuerbevollmächtigter (Steuerrecht)
9. Niebur, Rolf	Bürovorsteher (Verfahrens- u. Kostenrecht)
10. Oehme, Erich	Chefdekorateur (Dekorationskunde und Plakatschrift)
11. Rademacher, Max	kath. Pfarrer
12. Rehder, Fritz	Bürovorsteher (Verfahrens- u. Kostenrecht)
13. Schiermeyer, Herta	Musiklehrerin

4. im Ruhestand leben:

Frau Studienrätin i. R. Elfriede Bartsch
Frau Oberstudienrätin i. R. Helene Pohl.

An der kaufmännischen Abendschule und an dem Seminar für Bilanzbuchhalter sind außerdem noch folgende Herren als Dozenten tätig:

1. Textil-Ingenieur Becker,
2. Oberregierungsrat Berghoff,
3. Rechtsanwalt und Notar Ermisch,
4. Prokurist Heinemann.

Geschäftszimmer:

1. Verwaltungsangestellte: Frau Margret Onischke, Frau Irene Fiedler
2. Verwaltungsanlernling: Fräulein Monika Kisau.

Hausmeister:

Schulgebäude Münsterkirchplatz 1: Herr Engelbert Schmitz
Schulgebäude Münsterkirchplatz 7: Frau Steffen
Schulgebäude Unter den Linden 41: Frau Laubenstein.

Zeichnerischer Entwurf der Umschlagseite durch die Fachklasse für Schaufenstergestalter der Kaufmännischen Berufschule
Die Redaktion unserer Schülerzeitung „Per Saldo" hat aus Anlaß des 75-jährigen Jubiläums ihre Vierteljahresschrift als Sondernummer herausgebracht

Friedrich List Schule

Veranstaltungen der Festwoche

Montag, 4. 10. 1965	Festakt in der Aula der Friedrich-List-Schule Herford Festvortrag: „Die Weckung von Begabungsreserven durch das kaufmännische Schulwesen" Referent: Oberstudiendirektor Dipl.-Hdl. Dr. Erich Schmitz - Neuß, Ehrenvorsitzender des Verbandes Deutscher Diplom-Handelslehrer NW
Dienstag, 5. 10. 1965	Beginn der Feiern für die Schülerinnen und Schüler der kaufmännischen Berufs-, Berufsaufbau- und Berufsfachschulen, umrahmt von Darbietungen des Rosenau-Trios
Mittwoch, 6. 10. 1965	Sportliche Wettkämpfe zwischen Mannschaften befreundeter Schulen des Regierungsbezirks
Donnerstag, 7. 10. 1965	Freisprechungsfeier der Kaufmannsgehilfen Festvortrag von Herrn Dr. Jäkel, Hauptgeschäftsführer der Ostwestfälischen Industrie- und Handelskammer Bielefeld
Freitag, 8. 10. 1965	Lichtbildervorträge für alle Abteilungen der Schule
Samstag, 9. 10. 1965	Begegnung von Praxis und Schule Prof. Dr. Mellerowicz, Technische Universität Berlin: „Der heutige Stand der Betriebswirtschaft in Forschung und Lehre" (Stadttheater)

Die Schulpflegschaft, Schüler und Lehrherren, Eltern und Lehrer danken allen, die durch ihre Spende die Herausgabe dieser Jubiläumsschrift und die Durchführung der Festwoche ermöglicht haben.

Herford, im Oktober 1965

Die Schulpflegschaft
Dipl.-Kfm. Karl Vorlauf

Der Organisationsausschuß
Richard Heinze

Friedrich-List-Schule
Fritz Landré
Oberstudiendirektor

Inhaltsübersicht

Grußworte 3

Geschichte und Bildungsziel der Schule

Zur Geschichte der Friedrich-List-Schule Herford 7
Oberstudiendirektor F. Landré

Zum Namen unserer Schule 17
Dipl.-Hdl. M. Landré geb. Voigt

Gedanken zu Fragen wirtschaftswissenschaftlicher Bildung 19
Dipl.-Hdl. Schulze, Studienrat

Lebensbilder ehemaliger Direktoren und früherer Lehrer der Schule

„Unser Bürcke" (Aus einem Nachruf) 27
Dipl.-Hdl. H. Kiehl, Oberstudienrätin

Hermann-Heinrich Bohnenkamp 28
Wilhelm Ohms 29
Hans Freudenberg 30
Dr. Hermann Pöhler 30
Dr. Heinritz, Oberstudienrat

Die geschichtliche Entwicklung der Herforder Wirtschaft in den letzten 75 Jahren 33
Dipl.-Hdl. Landsmann, Studienrat

Aus dem Leben der Schule einst und jetzt

Meine Schulzeit 1898–1901 42
Kaufmann Wilhelm Hothöfer, Hamburg

Frankenfahrt der Höheren Handelsschule 1964 43
Dipl.-Hdl. K. Eckert, Oberstudienrätin

Scharbeutz 46
Eine ehemalige Schülerin der Handelsschule

Leibesübungen an der Friedrich-List-Schule 47
Dipl.-Hdl. Schulze, Studienrat

Lehrkräfte im Jubiläumsjahr 1965 51

Veranstaltungen der Festwoche 54